

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Samstag, 14. März 1936

Nr. 63

Edens Angebot noch aufrecht

London. (Reuter.) Wie verlautet, bedeutete Staatssekretär für Auswärtiges Eden dem deutschen Botschafter, daß die britische Regierung den Vorschlag aufrechterhalte, den sie am Mittwoch abends der deutschen Regierung unter-



Eden

breitete und in welchem Deutschland ersucht wurde, eine spontane Geste zu machen, die einen wertvollen Beitrag zur Sicherung einer Regelung darstellen würde. Es wurde keinerlei anderer Schritt bei der deutschen Regierung unternommen.

Reuter meldet:

Von den Mitgliedern des Völkerbundesrates hält niemand mit der Ueberraschung zurück, daß Deutschland Edens generöse Schiedsvorschläge abgelehnt hat. Es wird erinnert, daß in diesen Vorschlägen von Deutschland kein Opfer an Grundsätzen und auch kein Verlust an Prestige oder an den Interessen Deutschlands gefordert wurde. In den Vorschlägen wurde von Deutschland nur eine „symbolische Geste“ verlangt, durch die die Verhandlungen erleichtert worden wären. Unter den Mitgliedern des Völkerbundes überwiegt die Anschauung, daß Deutschland sich eine außerordentliche Gelegenheit zur Versöhnung mit der übrigen Welt entgehen ließ.

Scharfe Sprache Moskaus

Moskau. (Taf.) Die „Pravda“ schäbt die letzte amtliche Erklärung der deutschen Regierung als Beweis dafür ein, daß Berlin von seiner Last der größten Erpressung und der Drohungen nicht abgelastet. In Berlin besteht die Besorgnis, daß die Welt die samstägige Entscheidung Hitlers mit entschiedenen Maßnahmen beantworten werde; Berlin sei daher der Auffassung, daß mit allen Kräften darnach gestrebt werden müsse, dies zu verhindern. Die deutsche Regierung gebe mit der gestrigen Erklärung von Worten „der Friedensliebe“ zu Drohungen und zur Terrorisierung seiner westlichen Nachbarn über. Das Blatt beschuldigt weiters Deutschland, daß es das Rheinland in ein Kriegslager verwandelt hat. Die Friedensfreunde müssen mit aller Wachsamkeit und Entschlossenheit verhindern, daß gegen den Frieden Anschläge dieser Art erfolgen.

Urlaubssperre für USA-Diplomaten

Washington. Infolge der unsicheren Lage in Europa hat das Außenamt an alle Botschafter, Gesandten und Konsuln in Europa die telegraphische Weisung gerichtet, die Urlaube des diplomatischen Personals auf ein Mindestmaß einzuschränken.

England bestellt Fernlenk-Flugzeuge

London. Wie der „Daily Express“ mitteilt, sei Großbritannien die erste Nation, die eine Flotte von ferngelenkten Flugzeugen in Auftrag gegeben habe. Das Luftministerium habe einen umfangreichen Abschluß mit der Havilland-Flugzeug-Gesellschaft getätigt. Mit der Herstellung soll in etwa drei Wochen begonnen werden.

Engere Annäherung in London

Die Verhandlungen noch nicht beendet

London. Freitag kurz vor Mittag traten die Delegationschefs der Locarno-Mächte mit Ausnahme Deutschlands, im britischen Außenamt neuerlich zusammen. Vorher hatte ein halbständiger Ministerrat der britischen Regierung stattgefunden. Es erregte Aufsehen, daß auch der britische Finanzminister Neville Chamberlain sich neben Eden und Lord Halifax an den Beratungen der Locarno-Mächte beteiligte. Frankreich war durch P. L. Din vertreten, Italien durch den Botschafter Grandi und Belgien durch den Ministerpräsidenten Van Zeeland. Die Sitzung dauerte ein dreiviertel Stunden.

Am späten Nachmittag traten die Delegierten abermals zusammen. Es verlautet, daß der Locarno-Ausschuß in der Nachmittagsitzung den belgischen Ministerpräsidenten Van Zeeland mit der Ausarbeitung eines Resolutionsentwurfes betraut hat, der die Punkte aufzählt, über die bereits ein Einvernehmen erzielt wurde, und die Ernennung eines Unterausschusses vorschlägt, der die Lage prüfen und Richtlinien für das künftige Vorgehen vorschlagen würde. In einem am Abend ausgegebenen Communiqué heißt es:

„Der aus den Vertretern der drei Signatarmächte des Locarno-Vertrages bestehende engere Ausschuss hat im Laufe des Tages die Prüfung der Lage fortgesetzt. Im Verlaufe der Aussprache wurde mit Befriedigung konstatiert, daß offensichtlich eine engere Annäherung der Ansichten erfolgt ist. Die nächste Sitzung des Ausschusses wird Samstag um 17 Uhr stattfinden.“

Ein französisches Communiqué besagt: „Im Verlaufe der Sitzung wurde es offensichtlich, daß sich die Ansichten in befriedigender Weise annähern.“ In französischen Kreisen herrscht allgemein ein befriedigender Eindruck infolge der heutigen Aussprachen vor.

Berlin zu Konzessionen bereit?

Der deutsche Botschafter verhandelt im britischen Außenamt

Der deutsche Botschafter von Dovesch hatte nachmittags im Foreign Office einen Besuch ab, sprach aber, wie nachträglich mitgeteilt wird, nicht direkt mit Außenminister Eden, sondern hatte mit dem Rechtsberater des Ministeriums Sir William Mallin eine Unterredung.

Nach einer offiziellen Erklärung verhandelte er bloß über eine „untergeordnete“ Frage. Der diplomatische Berichterstatter des Reutersbüros teilt jedoch mit, daß eine ungewisslich wichtige Angelegenheit den Gegenstand der Unterredung bildete. Der Ansicht, daß von Dovesch mit dem Rechtsberater des Außenministeriums verhandelte, wird dahin angelegt, daß zwischen den beiden Staatsmännern in Wirklichkeit eine Diskussion über die juristische

Definition „symbolische Okkupation“ der entmilitarisierten Zone geführt wurde.

In gut informierten diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß Deutschland bereit sei, den symbolischen Charakter dieser Okkupation dadurch zu unterstreichen, daß es die gesamte schwere Artillerie aus dem Rheinland abberufe. Nach den amtlichen deutschen Angaben befinden sich in der entmilitarisierten Zone gegenwärtig 20.000 Soldaten.

Amtlich wird erklärt, daß die britische Regierung mit Berlin nicht in Fühlung stand und daß aus Berlin kein offizieller Vorschlag zum Zwecke einer Entspannung der Situation eingelangt ist.

Längere Dauer der Ratstagung?

Der Völkerbundsrat wird Samstag um 11 Uhr vormittags zusammentreten und sich wahrscheinlich auf Montag vertragen.

Nach Reuter wird die Samstag-Sitzung des Völkerbundesrates der Darlegung des französischen und des belgischen Standpunktes gewidmet sein. Es werden auch die Erklärungen der übrigen Ratsmitglieder angehört werden. Der Rat soll dann am Montag neuerlich zusammentreten und einen Berichterstatter ernennen. Eine weitere Sitzung soll Ende der nächsten Woche stattfinden, und zwar höchstwahrscheinlich in London.

Nach Ansicht der französischen Kreise wurde bisher eine Entscheidung nicht getroffen. Es ist wahrscheinlich, daß die französische und die belgische Ansicht klar andeuten, daß die Signatarmächte des Locarno-Vertrages nicht zu Kampfmaßnahmen irgendwelcher Art greifen wollen. Es werde aber notwendig sein, in Kürze die Maßnahmen zu prüfen, welche im Bedarfsfall zu ergreifen wären, welche aber nicht den Charakter feindseliger Handlungen haben würden.

Die Maßnahmen für die Sitzung des Völkerbundesrates sind bereits alle durchgeführt. Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol und die führenden Beamten sowie das Personal aus Genf sind bereits in London eingetroffen. Im St. James-Palais sind bereits alle Dispositionen getroffen, um den Delegationen die gleiche Bequemlichkeit wie in Genf zu sichern. Die Konferenz wird im Salon der Königin Anna tagen, einem der prächtigsten Säle des Palastes.

Mehr als 250 Journalisten aus allen Teilen der Welt haben um die Zulassung zu den Beratungen angefragt. Es wird nicht möglich sein, eine so große Zahl im Konferenzsaal selbst unterzubringen, doch wurde dafür gesorgt, daß die Pressevertreter in

einem Nachbarsaal den Verlauf der Beratungen mit Hilfe von Lautsprechern verfolgen können.

Italiens Sonderstellung

Der Londoner Berichterstatter des italienischen Pressebüros Stefani spricht die Absicht aus, daß im Laufe der Beratungen in London Botschafter Grandi neuerdings die Sonderstellung betont hat, in die Italien infolge der Sanktionspolitik geraten ist, und aufmerksam gemacht hat, daß die grundlegende Ursache der heutigen Krise in Europa die ungerechte Art und Weise sei, in der Genf bei der abessinischen Frage vorgegangen sei. Die Sanktionen gegen Italien hätten die Grundlagen der Sicherheit und der europäischen Zusammenarbeit, die der Duce im Viererpakt aufgestellt hatte, untergraben.

Litwinow konferiert mit Flandin

In London ist bereits der russische Volkskommissar Litwinow eingetroffen, der eine rege Tätigkeit entfaltet. Er hatte eine einstündige Beratung mit dem französischen Außenminister Flandin. Am Vormittag verhandelte Litwinow mit dem rumänischen Außenminister Titulescu, der dann mit Eden und Flandin konferierte.

Nächste Woche auch Dreizehnerausschuß

London. Nach Informationen des Reutersbüros wird der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundes auf Ersuchen der italienischen Delegation wahrscheinlich in der nächsten Woche zusammentreten.

Arbeitskämpfe in Polen

100.000 Textilarbeiter streiken

— m. Warschau, Anfang März.

Seit 1932, dem Jahre des Tiefpunktes der Wirtschaftskrise in Osteuropa, sind Zahl und Umfang der Arbeitskämpfe in Polen ständig im Wachsen. Da die Regierung „Deflation“-Politik treibt, das heißt den Geldwert hochzuhalten und Preise und Löhne zu senken sucht, handelt es sich für die Arbeiterschaft fast immer um Abwehrkämpfe. Ihr Ziel ist, zu verhindern, daß die Senkung der Löhne dem Abbau der Preise vorantreibt und der Lebensstand des Proletariats noch weiter verschlechtert wird. In den großen und mittleren Industriebetrieben lag die Lohnhöhe 1934 nach der amtlichen Statistik etwa bei 70 v. H. der Höhe des letzten Vorkrisenjahres 1929. Gegenwärtig dürfte sie nicht mehr viel über 60 v. H. betragen. Das entspricht ungefähr der Entlohnung der Lebenshaltungskosten. Da aber nur eine Minderheit der Arbeiter das ganze Jahr über volle Beschäftigung findet, ist die tatsächliche Lage der meisten proletarischen Haushaltungen weit ungünstiger geworden. In den Kleinbetrieben des Gewerbes und vor allem in der Landwirtschaft ist die Kurve der Löhne aber noch sehr viel schlechter, weil in diesen Erwerbszweigen eine viel größere Zahl von beschäftigungslosen Kräften auf den Arbeitsmarkt drückt. Auch im Bergbau und in der Großindustrie kann der bescheidene Standard der proletarischen Löhne nur unter heldenhaften Kämpfen einigermaßen verteidigt werden. Besetzung der Betriebe durch die Streikenden, Anwendung passiven Widerstandes, ja sogar Hungerstreik — alles deutliche Anzeichen einer verzweifelten Stimmung — gebären in Polen nicht zu den Ausnahmestellungen.

In dem zweitgrößten polnischen Kohlenrevier von Dombrowa haben kürzlich die Besetzer der Rajmirtz und der Julius-Grube, zusammen etwa 2000 Mann, fast zwei Wochen lang auf ihren Arbeitsplätzen unter der Erde ausgeharrt, die Annahme von Rohrwassermitteln verweigert und so schließlich durchgesetzt, daß Entlohnungen und Lohnkürzungen unterblieben. Nur diejenigen Bergleute wurden aus Tageslicht geschafft, die in der Tiefe bereits ohnmächtig geworden waren. Der Eindruck auf die Bevölkerung der ganzen Gegend war außerordentlich. Er hat dazu beigetragen, die Behörden zu Schiedssprüchen für den gesamten polnischen Bergbau zu veranlassen, welche einen bereits drohenden allgemeinen Streik überflüssig machten.

Unvermeidlich wurde der Kampf dagegen in der Textilindustrie des großen Fabrikreviers von Lodz, welches man oft das polnische Manchester genannt hat. Nicht nur äußerlich bleibt dieser Bezirk weit hinter dem wirklichen Manchester zurück, sondern vor allem auch in seinen sozialen Arbeitsbedingungen. Die Tariflöhne, nach denen die eingangs zitierte amtliche Statistik die Lebenshaltung der Arbeiter einschätzt, werden tatsächlich nur von den führenden Großbetrieben eingehalten. Hunderte von mittleren und kleinen Unternehmungen kümmern sich nicht darum, unterbieten mit ihren Schandlöhnen die fortgeschrittenen Betriebe und zwingen auch diese dadurch zu immer weiterer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen. So erlebt das Lodzer Revier gegenwärtig einen Streik, in dem es nicht um eine Verbesserung der Tarifverträge oder um eine Abwehr ihrer Verschlechterung geht, sondern nur um die Durchsetzung ihrer Innehaltung. Mehr als 100.000 Arbeiter haben die Arbeit niedergelegt, um so zu erzwingen, was eigentlich bereits die staatlichen Behörden erzwingen müßten: die Wahrung des geltenden Rechts.

Von vielen anderen Arbeitskämpfen, besonders in Mittel- und Südpolen, könnte hier noch die Rede sein. Aber ihr Charakter ist fast überall derselbe und das Ergebnis meistens auch. Soweit die Arbeiterschaft organisierbar ist, kann sie im allgemeinen verhindern, daß die ganze Krisenlast auf ihre Schultern abgewälzt wird. Trotz der Zersplitterung der Gewerkschaftsbewegung in Klassenbewegte, regierungsfreundliche, nationale und christliche Richtungen wird unter sozialistischer Führung fast immer weitgehende Solidarität in den Betrieben getätigt. Die Erfolge sind im Rahmen des Abwehrkampfes so ansehnlich, daß sie sogar nicht ohne politische Wirkung bleiben. Innerhalb des Regierung-

lagers, das durch Pilsudski aus Angehörigen der verschiedensten Berufsgruppen und Stände zusammengesetzt wurde, treten die Klassen gegeneinander immer deutlicher hervor. Der linke Flügel, zu dem die Arbeiter- und Angestelltenvertreter gehören, rückt sich bei sozialen Fragen der Gesetzgebung immer häufiger zu einer Stellungnahme auf, die den Abmarsch der rechten Anhänger in die sozialistischen Reihen verhindern soll. Zwischen der rechtsbürgerlichen Opposition und den reaktionären Kräften innerhalb der Gesellschaft des herrschenden Regimes spinnen sich andererseits neue Verbindungen an. Das bürgerliche und das feudale Klasseninteresse

treiben die konservativen Kreise der regierenden Offiziersgruppen zur Annäherung an die nationalistische Rechtsopposition. Die Scheidung zwischen einer „großen Linken“, zu der außer den proletarisch-demokratischen Kräften auch die radikalen Bauern gehören, und einer großen Rechten, die alle reaktionären Kräfte umfasst, bahnt sich langsam an. Noch werden die Nachfolger des Warschauer Pilsudski durch den gemeinsamen Besitz der Macht zusammengehalten. Aber wenn sie nicht im Laufe eines Jahres den Umschwung der Wirtschaftslage herbeiführen können, wird ihre Verziehung durch die verschärfte Massenopposition unaufhaltsam sein.

Die Hilfsaktion für Kinder Arbeitsloser

8000 Kinder und über 1000 Jugendliche erfaßt

Wir haben bereits vor einiger Zeit ausführlich über die staatliche Hilfsaktion berichtet, die das Gesundheitsministerium im Einvernehmen mit dem Fürsorgeministerium für Kinder von Arbeitslosen, die an der Gesundheit ernstlich bedroht sind, ins Leben gerufen hat. Nunmehr sind die näheren Bestimmungen über die Durchführung dieser so begrüßenswerten Aktion ausgegeben worden.

Wie schon feinerzeit erwähnt, wurden in diese Aktion ausschließlich von der Krise und Arbeitslosigkeit besonders betroffene Bezirke eingegliedert. Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren, die aus diesen Gebieten stammen und deren Erhalter arbeitslos sind, werden auf die Dauer von sechs Wochen, eventuell in einigen Gruppen je nach der Dringlichkeit der einzelnen Fälle, in passenden Erholungs- und Erholungsheimen untergebracht.

Die Aktion wird von den Bezirksbehörden durchgeführt; die Ansvarialität der Kinder befragen die Schulen, bzw. die Amtsärzte, deren Anträge den Bezirkssozialkommissionen zur Beurteilung nach der sozialen Seite vorgelegt werden sollen. Auf dieser Grundlage trifft dann das Gesundheitsministerium die endgültige Entscheidung.

In beschränkter Anzahl kommen als Zeltor dieser Aktion auch an ihrer Gesundheit bedrohte jugendliche Arbeitslose im Alter bis zu 21 Jahren in Betracht. Auf diese Weise werden in passenden Erholungsheimen über 8000 schulpflichtige Kinder und über 1000 jugendlicher Arbeitsloser untergebracht werden.

Nach der Rückkehr aus den Erholungsheimen verbleiben die Kinder und die jugendlichen Arbeitslosen drei Monate unter ärztlicher Kontrolle, damit ein möglichst lang andauernder Einfluß des Erholungsurlaubes gesichert wird und die günstigen Auswirkungen der Aktion auf den Organismus der Jugend und des Nachwuchses wissenschaftlich beglaubigt werden können.

Der oberste Verteidigungsrat prüft den Stand der Befestigungen

Prag, Freitag vormittags fand beim Präsidenten der Republik die übliche militärische Wochenaudienz statt, bei welcher ein Referat über die Vorbereitungen zu dem

Gesetz betreffend die Wehrerziehung, über das Gesetz zur Verteidigung des Staates und über den heutigen Stand unserer Befestigungsarbeiten sowie das weitere Programm dieser Arbeiten erstattet wurde. Diese Frage wird noch in das Verhandlungsprogramm der nächsten Sitzungen des Obersten Staatsverteidigungsrates aufgenommen werden.

Gesetz über die Verteidigung des Staates vom Ministerrat genehmigt

Der freitägige Ministerrat genehmigte den Regierungsentwurf über die Verteidigung des Staates sowie die Grundzüge des Gesetzesentwurfes über die Verschärfung der bisherigen Vorschriften zur Bekämpfung der Spionage im Rahmen des Gesetzes zum Schutze der Republik. Wie verlautet, soll für besonders schwere Fälle auf Spionage auch in Friedenszeiten die Todesstrafe eingeführt werden.

Im Ministerrat erstellte ferner der Vorsitzende der Regierung eingehende Informationen über seine Verhandlungen mit den österreichischen Staatsmännern in Wien. Der Bericht wurde von der Regierung mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Darauf referierte der Minister des Äußeren über die internationale Lage. Nach durchgeführter Aussprache wurde dieser Bericht ebenfalls genehmigt.

Unterstützungsmaßnahmen für die Mißerntegebiete

Saatgut und Futtermittel auf Kredit

In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen ist soeben die Regierungsverordnung Nr. 48 vom 10. März erschienen, welche die Lieferung von Saatgut und Futtermitteln auf Kredit für Landwirte in den Mißerntegebieten betrifft. Diese Lieferungen werden zu demselben Verkaufspreis und unter Vergütung der Fracht, der Verteilungskosten und der eventuellen Paritätsverluste durchgeführt. Anspruch auf Zuteilung haben nur Landwirte in Gemeinden, in welchen mindestens 50 Prozent Gesamtanbau an Getreide, Hackfrüchten und Futterpflanzen von der Bezirksbodenkommission festgestellt wurden. Für Saatweide wird Getreide und Hafer, eventuell auch Weide, Felafische oder Gemenge, für Futtermittel Futtermittel oder Futtermittel zugebilligt. Als Ersatz eventuell auch Mais, Leinöl etc. Die Menge ist beschränkt auf 200 kg. Saatgut per Hektar und 100 bis 200 kg. Futtermittel. Der Anspruch auf Zuteilung erhebt, muß eine Bescheinigung des Gemeindevorstandes über den Viehbestand und den tatsächlichen Bedarf für Saatweide bei dem zuständigen Kommissionär (Lagerhaus) vorweisen. Die

Rückzahlung der auf Kredit gelieferten Waren hat zum 30. November 1936 in Natura zu erfolgen. Die Lieferung wird im Getreidebüchel eingetragen. Zur Sicherung wird das gesetzliche Pfandrecht auf die Getreideernte errichtet.

Zuteilung von billiger Kleie und billigem Futtermehl

Nach einem Erlass des Landwirtschaftsministeriums, Zahl 23174—IV/1936, können Landwirte in solchen Gemeinden, wo irgendwie eine Missernte im Jahre 1935 zu verzeichnen war, um Zuteilung von verbilligter Kleie und verbilligtem Futtermehl ansuchen. Bewerber erhalten bei dem zuständigen Kommissionär (Lagerhaus) oder beim Gemeindevorstande zu befüllenden Formulare, die auszufüllen und vom Gemeindevorstande zu befülligen sind. Die Gesuche sind sodann bei dem vom Gemeindevorstand bestimmten Verteiler bis längstens 19. März zu überreichen.

Der Preis von Kleie und Futtermehl wird um etwa 40 Kč niedriger sein, als der vom Monopol festgesetzte Preis. Für die Berechnung des Preises wird die nächste Verladestation der Mühle oder des Verteilers zur Grundlage genommen. Zur Lieferung gelangen immer nur ganze Waggons, wobei auch Zusammenladungen verschiedener Arten von Kleie und Futtermehl möglich sind. Bei direkter Abholung von der Mühle dürfen auch kleinere Mengen zugestellt werden. Zu dem oben erwähnten Preis kommen noch 2 Prozent Umsatzsteuer hinzu. Als Verteiler fungieren außer den Lagerhausgenossenschaften auch andere Kommissionäre der Getreidegesellschaft, dann Mühlen, Konsum- oder Selbsthilfsgenossenschaften (z. B. Milch-Kredit- und ähnliche Genossenschaften).

Neben diesen staatlichen Aktionen bemüht sich auch der Zentralverband der deutschen Kleinbauern und Gärtner für seine Mitglieder in den Reichslandgebieten, Saatkartoffeln zu einem extralichen Preis zu erreichen. Aussicht auf Zuteilung haben nur jene Ortsgruppen, die dem Verbande rechtzeitig eine Anmeldung zukommen lassen.

Die Staatsangestellten beim Finanzminister

Das Präsidium der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen Angestellten (K. M. e. c. Abgeordneter Bergmann, Senator Grünauer, Madel und Machová) verhandelte Freitag mit dem Finanzminister Dr. Trapl über die grundlegenden Forderungen der Staats- und öffentlichen Angestellten, besonders über die Gleichstellung der vierten Etappe der Alpenkristallen. Die Rückverlegung des Auszahlungstermins auf den Monats-Ersten, über die Durchführung der Paragrafen 25 und 142 des Gehaltsgesetzes, über die Aufhebung der Abzüge und die Novellierung des Paragrafen 7 der Regierungsverordnung 252. Kommende Woche wird mit den weiteren in Betracht kommenden Regierungsfaktoren verhandelt werden.

Annäherung Slowaken — Koalition

Die Verhandlungen des Ministerpräsidenten mit den Vertretern der Slowakischen Volkspartei wegen deren Eintritt in die Koalition schreiten günstig fort. Dr. Hodža hatte am Donnerstag, den 12. März, eine Unterredung mit den Vertretern der Partei, in der es sich hauptsächlich um die Errichtung eines slowakischen Ministeriums handelte. Der Ministerpräsident soll hierbei, wie die „Lidové Noviny“ berichten, erklärt haben, daß er grundsätzlich gegen die Errichtung eines solchen Ministeriums nichts einzuwenden habe. Da aber diese Frage einer eingehenden Erörterung bedürfte,



Dein Standpunkt erfordert, immer und überall ausdrücklich Volkszünder zu verlangen; es ist dein Recht als Käufer, nur dort zu kaufen, wo deine Wünsche erfüllt werden.

was ungefähr zehn Tage in Anspruch nehmen wird, wurden die weiteren Verhandlungen auf den 23. März verschoben. Das Bestreben zu einer Einigung zu gelangen soll auf beiden Seiten vorhanden sein.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag den britischen Chargé d'Affaires H. D. Sadow und fuhr mittags mit seiner Gemahlin nach Václav zum Mittagessen beim Präsidenten Majanek.

Die Durchführung des Gesetzes über die Sprengelbürgerschulen wird in zwei Etappen erfolgen. Zunächst werden die Sprengel der hiesigen Schulen geregelt werden. Dies beabsichtigt das Schulministerium im heurigen Jahre durchzuführen, während die zweite Etappe, das ist die Errichtung neuer Sprengelbürgerschulen, allmählich vom Beginn des nächsten Jahres an durchgeführt werden wird. Das Schulministerium hat im Rahmen seiner Kompetenz alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Die Bezirksschulbehörden erhielten die Befehl, schon jetzt das nötige Material für die lokalen kommissionellen Verfahren vorzubereiten. Erst bis die Ergebnisse aller dieser kommissionellen Verfahren durch die Landesschulbehörden dem Ministerium vorgelegt sind, wird über die Aufstellung der Sprengel entschieden werden.

Die Sozialistische Arbeiter-Internationale und die Angewerkten-Internationale sind auf Anregung des Landesrates der Labour-Party nach London einberufen worden. Sie werden am Mittwoch und Donnerstag der nächsten Woche tagen. Man erwartet die Beteiligung von etwa 200 Delegierten aus allen Ländern, mit Ausnahme der Sowjetunion, Italiens und Deutschlands.

MÄNNER, FRAUEN UND WAFFEN

Roman von Manfred Georg

Copyright by Dr. Manfred Georg, Prag

Dann lächelte sie ihm ermunternd zu und wandte sich ab. Als er noch etwas sagen wollte, legte sie den Finger auf den Mund: „Nicht dein Schicksal vorgegreifen! Und verflücht mich mein Amulett nicht!“ Er reiste bedrückt nach Süden, nachdem er beim Anwalt und im Gefängnis das Mögliche für Hande erreicht hatte. Verdächtig, wie alles hinter ihm zurückblieb. Jetzt, da er wieder allein war und zwischen afrikanisch verbrannten Flecken und dem Meer dahinfuhr, kam es ihm vor, als ob er aus einem Theater nach Hause sich begäbe. Waren nicht die hüftlangen Papiere in der Brusttasche gewesen, so hätte er sich sogar dazu überreden lassen, daß er jetzt aus Fieberdemonstration an Tageslicht fliege. Er mußte sich an die Fahrt im Zuge nach Gornitsch erinnern. Seit des Priesters sah ein schwarz und städtisch angezogener weißhaariger Greis im Abteil, der lange und sorgfältig ein ganzes gebratenes Huhn mit den Händen aufrühr und es dann mit großem Genuß verzehrte.

Die Strede war auch nicht recht in Ordnung, es wurden mehr Lokomotiven gewechselt als nötig war, eine Bauernfrau, die von einem Marktflecken zur Messe in einen anderen fuhr, war die einzige Unterbrechung auf der Fahrt.

So sehr sich Schumann auch wehrte, die Gedanken an die kommenden Tage verdrängten ein wenig die Erinnerung an Hande. Und in Sevilla selbst, wo er sofort die entsprechenden Behörden aufsuchte, gab es eine solche Menge von Konfe-

renzen, Gängen und Erktionen in die Umgebung, daß er ihr bald sogar nicht mehr täglich schrieb.

Die Suche ließ sich schlecht an. Annoncen in den Zeitungen brachten ihm zwar neugierige Lokaleportier, sowie Angebote von Kartenlegerinnen, Wahrsagern und Graphologen ins Haus, aber nirgends zeigte sich ein Hinweis, daß hier irgendwo ein Fräulein Gabriele Schumann wohnte.

Enttäuscht und überanstrengt von der Spannung der Tage, blätterte er in einem illustrierten Zeitungsband von vor zwei Jahren, als sein Auge plötzlich auf eine Annonce fiel: „Morgen im Hotel Windsor großer Gala-Abend — Auftreten des bekannten Hellschers Kardrier aus Paris — Gedankenlesen, Telepathie, Kermischen, Beantwortung von Fragen aus dem Publikum.“

Also Kardrier war hier gewesen! War hier gewesen und hatte offenbar Gabriele wirklich gesehen!

Schumann stülpte seinen Hut auf und rannte hinaus auf die nächste Straße. Jetzt war alles klar, war alles aber auch sicher. Wahrscheinlich hatte Gabriele von ihrer Kindheit erzählt und jenes Tages des russischen Angriffes, der schließlich ihr wichtigstes Erlebnis bisher gewesen war, sich vor Kardrier erinnert. Der Schwindler hatte sie also gar nicht in Trance gesehen, sondern war bei so gutem Gedächtnis, wie es diese Artisten des Okkultismus haben müssen, als er den Namen „Werner Schumann“ auf dem Zettel gelesen hatte, ohne weiteres auf die Verbindung gekommen. Aber mochte er gelogen haben! Gabriele lebte wirklich freilich, wer gab die Garantie, daß sie nicht längst wo andershin gegangen war?

Die Herren des Sevillaner Klubs, die, Eisgetränke schlürfend, in roten Lederseffeln vor den Türen ihrer Vereinshäuser saßen, sahen verwundert dem hastig Dahinschreitenden nach, der das

Gewimmel der promenierenden Bürger unbedürftlich und eilig durchspülte.

Auf dem Platz vor der Kathedrale wurde sein Schritt plötzlich gebremst durch einen Trauerkondukt, der wie eine Theaterprojektion sich bei Fadellicht über das mondchein-weiße Pflaster bewegte. Voran schritt ein Priester, begleitet von zwei Chorknaben, dann kam ein goldbesticktes Kirchenbanner und nun, auf hohen, kräftigen Mönchsfußkultern getragen, ein einfacher, schwarzer Holzjarg. Auch die Mönche waren ganz in schwarz, trugen Kutten, die das Gesicht ganz einhüllten, und es folgten noch zwanzig andere, betend den Kopf zu Boden geneigt. Hinterher kam ein einfaches Volk in kleidbüchlicher Trauer, der Gesang sang dünn und düster über den Platz. Gerade als sie in der Mitte waren, schritt ihnen eine ältere Frau entgegen, der stumm und mit dumpfem Tritt ein Haufe Männer und Frauen in Arbeiterkleidung folgte. Es war auf dem hellen, leeren Platz, über den in mafelloser Form die Kathedrale ragte, die sich mit allen Fäden und Zinnen gegen den lichten Himmel abhob, wie eine Theaterzäne. Schumann blieb gebannt stehen. Die Frau trat mit pathetisch ausgebreiteten Armen auf den Zug zu und versperkte ihm den Weg. Sie schrie sehr laut:

„Geh mit meinen Mann heraus! Er hat gesagt, daß er verbrannt werden will. Ich lasse ihn nicht durch Euch begraben!“

Der führende Priester hob das Kreuz: „Im Namen Jesu Christi und der gebenedeiten Mutter Gottes: entfern! Euch und laßt uns unsere Pflicht erfüllen.“

Die Frau war abgezehrt, schwindsüchtig, häßlich. Sie duckte sich, wie um schwerer zur Seite gestößen werden zu können, und schrie nur noch lauter:

„Mein Mann gehört mir, ich allein weiß seinen Willen und...“

„Wir haben uns unterrichtet. Es liegt lei-

nerlei schriftliche Verlautbarung vor“, mahnte der Priester sanft.

Die Menge hinter der Frau war drohend zusammengedrückt. Schumann wußte, daß es in den letzten Tagen sehr unruhig geworden war im Lande. Der Kampf zwischen der Linken und Rechten hatte sich außerordentlich verschärft. Die paar Bürger, die zuerst neugierig hinguckelt waren, entfernten sich hastig. Man konnte nie wissen, wann geschossen wurde und wohin die Kugeln gingen.

Die Frau stand jetzt Auge in Auge mit dem starr durch sie hindurchblickenden Geistlichen. Sie schaute ihn an:

„Wahrt Ihr doch die Ruhe der Toten! Was soll die ganze Komödie!“ Sie wurde einen Augenblick sanfter:

„Ein Leichnam mehr oder weniger macht Eure Kirchhofwörter doch nicht magere!“

Der Priester blieb standhaft. Hinter ihm das Trauergefolge begann, soweit es aus Privatleuten, offensichtlich Verwandten und Freunden des Toten bestand, unruhig zu werden und Schimpfwörter auszustößen, während die Gebete der Mönche stärker und dringender dahinzuströmen begannen.

„Ihr Mann ist mit dem Segen der Kirche in die Ewigkeit eingegangen. Er hat das Abendmahl erhalten, und so erhält er auch eine christliche Grabstätte.“

Die Frau zuckte zurück:

„Das habt ihr ihm aufgedrungen, als er nicht mehr widersprechen konnte.“ Sie schüttelte beide Häupte, aber der Geistliche winkte kurz mit dem Kopf seinem Gefolge und sagte nur:

„Es ist tödlich zu streiten. Geh mit dem Weg frei!“

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Bedrängtes Theater ?

Es scheint uns an der Zeit zu sein, einmal einprägnanter, als das gewöhnlich der Fall sein kann, über die Lage zu sprechen, in die der bekannte große „Aufbruch“ das sudetendeutsche Theater führt und teilweise schon geführt hat. Ein Blick darauf rechtfertigt sich allein schon aus dem Umstand, daß bei der Art unseres, vor allem des deutschböhmischen Siedlungsgebietes (ähnliches gilt aber auch für Brünn oder Troppau), beim Vorhandensein lediglich mittelgroßer deutscher Kreisstädte, das Theater dort von jeher wenn nicht einzig, so doch hauptsächlich sichtbarster Brennpunkt des kulturellen Lebens darstellt.

Seit geraumer Zeit nun spielt sich um die Kulissen ein Kampf ab, der zwar selber bislang fast ausschließlich hinter den Kulissen geführt wurde, dennoch aber bereits etliche beachtliche Folgen für unser Theaterwesen nach sich zog. Und nun hat Konrad Henlein mit seiner Prager Rede sozusagen zum erstenmal auch das Theater betreten und im Zusammenhang mit seiner Kritik an den kulturellen Emanationen „Volkseuropäischer Menschen“ auch den Spielplan unserer sudetendeutschen Theater getadelt. Die „am Werden der Volksgemeinschaft so gut wie keinen Anteil“ hätten. Das mit dem Anteil stimmt und stimmt nicht. Das heißt: die sudetendeutschen Theater sind nicht dorthin geraten, wo die SdP sie samt und sonders gerne sähe; aber so ein bißchen „Richtung“ auf Henlein haben sie mehr oder weniger doch schon genommen.

Uns erscheint aber als wesentlich, daß auch Herr Henlein über das Theater nicht mehr zu sagen, von ihm nicht mehr zu verlangen wüßte, als daß es mehr „Volkseuropäisch“ entwickelt müßte. Sollten wir zynisch sein, so könnten wir sagen, daß hier eine Phrase zum Programm erhoben ist. Jedoch sachlich: könnte man die SdP zwingen, ein wirkliches Theaterprogramm aufzustellen, ihre Forderungen auf diesem Gebiete zu konkretisieren, so würde sich bald zeigen, daß ihr Aufbruch auch dem Theater nichts wesentlich förderlich Neues zu bringen vermöchte und vermag — es sei denn, man faßt die „Eroderung“ der Theater, wie sie die SdP ja anstrebt, schon an und für sich als Fortschritt auf; zum anderen aber würde sich erweisen, daß die Verwirklichung ihrer Vorstellung eines sudetendeutschen Theaters sich so ziemlich in einer nationalen Radikalisierung des Spielplans, vor allem aber in der „Reinigung“ der Theater vom „Volkseuropäer“ erschöpfen würde, was letzteres in der Praxis lauten würde: keine jüdischen Direktoren, keine jüdischen Autoren, keine jüdischen Kapellmeister, Regisseure, Sänger und Schauspieler. Und selbstverständlich: weg mit allen, die den Aufbruchern als marxistisch oder liberal verfaßt erscheinen. Wir haben bisher noch nicht gehört, daß es der „Sudetensühne“, an der alle diese Forderungen zweifellos erfüllt sind, gut geht; aber auch das Sudetendeutchtum ist durch diese Bühne nicht glücklicher geworden.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, wollen wir hinzufügen, daß wir durchaus nicht der Meinung sind, die in kulturellen Dingen öffentlich auftretenden SdP-Anhänger seien darauf aus, das Theater kulturell zu verderben; wie es ja überhaupt verfehlt ist, anzunehmen, daß jedem Hochschismus die Absicht innewohne, Theater und Kultur überhaupt zu vernichten. Nur die Wirkung ist leider vielfach so, was unglücklich, weil eben eine kulturreaktionäre Erscheinung sich nicht anders auswirken kann. Wiederrum praktisch gesehen, heißt das: der einzelne SdP-Theater-Regent oder Kulturpolitiker mag noch so guten Willens und Willens an die Wertung der Leistungen einer Bühne herangehen — wenn er einer Stadtgemeinde, einer Direktion, einem Ensemble das Leben sauer zu machen etwa deshalb verpflichtet sein muß, weil es unter den Theaterleuten auch Juden gibt, so handelt er (nahezu) gleichgültig von der Verletzung der demokratischen, sozialen und Menschlichkeitsforderungen) reaktionär theaterfeindlich, weil doch eben die Qualität der Leistung und des Leistenden und nicht seine Abstammung oder seine weltanschauliche Zugehörigkeit Vermeßener sein kann und die geistig-sittliche Wirkung auf das Publikum ausmacht.

Tatsächlich stehen die Direktoren unserer sudetendeutschen Bühnen bereits ziemlich unter dem Druck der SdP und der von ihnen entfachten Volksmeinungen. Sie glauben bereits, sie müßten sehr vorsichtig den Prozentfuß jener „Volkseuropäer“ abmessen, die (als Autoren, Theaterführer, darstellende Künstler) von den Henleins „noch ertragen“ werden dürften. Auf diese Weise ist vielen Theatermenschen nun auch bei uns der Kampf ums Dasein außerordentlich, manchmal unglücklich erschwert. Zur gleichen Zeit aber wird dadurch das Theater in der gefährlichsten Weise politisiert. Eine Angabe zu der Art, in der sich das Theater ohnehin aus vielen, hier nicht anführbaren Gründen befindet. Aber aus nicht anführbaren Gründen befindet. Aber aus dieser Gesamtsituation des Theaters gibt es nur einen möglichen Ausweg, einen, auf den wir zeigen, noch ehe Konrad Henlein von der Vorkultur zur Volkskultur umgefallen hätte: Gutes Theater! Wertvolles, interessantes, lebendiges Theater. Theater, das Erzieher ist und Richter zwischen den Anforderungen der breiten

Massen an das Theater und den Auffassungen der kulturellen Avantgarde von einem idealen Theater. Theaterleitungen, die bei jedem Schritt ängstlich überlegen, ob sie damit nicht da oder dort (vor allem: dort!) anstoßen könnten, werden vor lauter Davieren nie in den Hafen kommen. Gutes Theater muß und wird allen recht sein. Und solches Theater kann und soll Ausbruch aller geistigen und weltanschaulichen Strömungen sein, die innerhalb der Demokratie Platz haben und miteinander ringen. Solches Theater wird sozial, wird im edelsten Sinne national, mit erheblicher Wirkung reli-

Die für Sonntag, den 22. März, einberufene Parteikonferenz findet in Prag XII., kleiner Radio-saal, Fochova 561, statt.

giös sein. Es darf „Tendenz“ haben, aber keine übermäßig parteipolitische, sei sie nun faschistisch, kerikal oder „völkisch“. Auch hier ist das Goethewort anzuwenden: Wer vieles bringt, wird jedem etwas bringen. . . . Es ist heute und wohl für immerwährende Zeiten das einzig taugliche Grundproblem für jedes Theater, sofern eben nur unter dem Bielen vorwiegend Gutes ist. Wer von solchem Theater nicht befriedigt sein wird, der wird sehr rasch als zumindest in der Wirkung kulturwidriger Störenfried entlarvt sein und seine etwaigen weiteren Versuche, das Theater zu bedrängen, werden ihn an den Rand jener Volksgemeinschaft bringen, die sich bei jeder guten Aufführung jedes guten Stückes von selber bildet.

Die „Rote Fahne“ über die Wahrheit

Aus Bigstrahl wird uns geschrieben: Die „Rote Fahne“ vom 7. März bringt einen so entstellenden Bericht über die kürzlich vom kommunistischen Arbeitslosen-Ausschuß einberufene Versammlung, daß wir uns veranlaßt sehen, mit der Wahrheit eine breitere Arbeiter-Oeffentlichkeit bekanntzumachen. Vor allem damit: Die Ver-

sammeln forderten die Wahl eines anderen Vorsitzenden und es wurde ein sozialdemokratischer Vertrauensmann und Funktionär der Bauarbeitergewerkschaft mit Mehrheit zum Vorsitzenden gewählt. Darüber findet man in der „Rote Fahne“ natürlich nichts, denn es wäre doch zu peinlich, berichten zu müssen, daß das Vertrauen der Arbeitslosen zu den von den Kommunisten gewählten Ausschüssen so groß ist, daß sie sie nicht einmal für befähigt halten, eine öffentliche Verhandlung zu führen! Weiter: als der kommunistische Stadtrat durch die Einheitsfront, nicht aber über Arbeitslosenfragen sprach und als da einige treffende Zwischenrufe fielen, die ihn zur Sache tiefen, wurden die Herren Kommunisten nervös und drohten sogar mit Tätlichkeiten. Als die Redezeit des kommunistischen Redners, der den Arbeitslosen gar nichts Positives gesagt hatte, zu Ende ging und nach ihm ein Sozialdemokrat sprechen sollte, fehlerten sich die Völkchen der Kommunisten so weit, daß sie einen älteren Arbeiter sogar tätlich angingen und dadurch das Eingreifen der Gendarmerie, die den Saal räumte, veranlaßten. Aber natürlich berichtete die „Rote Fahne“ auch das nicht, daß die K. P.-Größen gegen alte Arbeiter handgreiflich werden, wenn diese mit ihnen nicht eines Sinnes sind. Jedoch die Arbeitererschaft durchschau immer mehr die „Politik“ unserer Kommunisten. Das beweisen auch die Anzeichen um Wiederaufnahme in unsere Bewegung, die von einigen, feinerseits den kommunistischen Einflüssen erlegenen und zu den Kommunisten übergetretenen jugendlichen Arbeitern an uns gegenwärtig gerichtet werden.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:
 Sonntag, 15. März, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: *Waffen und Krieg* (Aub Höner).
 Mittwoch, 18. März, 18 Uhr 20 bis 18 Uhr 40: *Die Kulturarbeit der Gewerkschaften* (Wihelm Weigel-Reichenberg).
 Freitag, 20. März, 18 Uhr 35 bis 18 Uhr 45: *Aktuelle zehn Minuten*.
 Sonntag, 22. März, 14 Uhr 30 bis 14 Uhr 45: *Charakter und Politik* (Dr. Otto Löwe).

Der e'igen'liche Grund der Rheinlandbesetzung:

Wirtschaftliche Schwierigkeiten Deutschlands

Neue Steuerpläne Große Abhebungen bei der Berliner Sparkasse

London. Die englische Presse bringt in großer Aufmachung Informationen über den schlechten wirtschaftlichen und finanziellen Stand Deutschlands und behauptet, daß vor allem diese Tatsachen Hitler veranlaßt hätten, die Unzufriedenheit der Bevölkerung durch die Rheinlandbesetzung von den großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten des Dritten Reiches abzulenken.

Der Berliner Korrespondent der „Morning Post“ meldet, die Regierung wolle in der nächsten Zeit neue Steuern auf Bier, Kaffee und Tabak ausführen. Ein einflussreicher deutscher Finanzmann habe die Ansicht ausgedrückt, es würde im ganzen Lande eine Panik ausbrechen, wenn der wahre wirtschaftliche und finanzielle Stand Deutschlands bekannt sein würde. Die Regierung unternehme alles Mögliche, um die Ernährung der Bevölkerung mit Fleisch und Fett zu sichern.

Die diplomatischen Redakteure des „Manchester Guardian“ und des „Daily Telegraph“ betonen, unter den deutschen führenden Persönlichkeiten bestehe keine einheitliche Auffassung über die militärische Wiederbesetzung des Rheinlandes, und erklären,

daß der samstägige Entschluß des Reichskanzlers gegen den Widerstand Dr. Schacht, von Neurath und des Generals Blumberg erfolgt sei. Die Bereitwilligkeit zur Rückkehr nach Weim wurde nur als Kompromiß mit dem gemäßigten Berliner Flügel kundgegeben.

Die radikalen Elemente, zu denen auch — so schreibt „Mondelux Guardian“ — Reichskanzler Hitler zählt, halten die Rheinlandbesetzung für ein Gegengewicht gegen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und die wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung.

Der diplomatische Redakteur des gleichen Blattes meldet, bei den Kassenhaltern der Berliner Sparkasse seien Dienstadt so große Geldmengen gehoben worden, daß die Direktion die Auszahlung auf nur 50 Mark beschränken mußte. Die Einreichungen um Erlassung-Auszahlungen bedeuten zwar noch keine Panik, können aber auch so interpretiert wer-

den, daß die Rheinzone-Besetzung das Vertrauen nicht gehoben hat und die Bevölkerung die damit verbundene Gefahr fühlt.

Devaluation der Mark auf ein Drittel?

Auch der Züricher Korrespondent des „Echo de Paris“ schreibt unter Zugrundelegung seiner Information der „Neuen Zürcher Zeitung“, die samstägige Entscheidung des Reichskanzlers Hitler scheine mit der schlechten Finanzlage des Reiches doch einigermaßen im Zusammenhang zu stehen. In Berlin erhalten sich andauernd Gerüchte, wonach Deutschland in der nächsten Zeit die Mark devaluieren werde. Im Prinzip sei die Sache bereits beschlossen und durch die Devaluation soll die Mark um ein Drittel herabgesetzt werden. Bisher wurden alle Gerüchte über eine Devaluation unterdrückt. Erst ein großer Wahlerfolg Hitlers würde ihm die Durchführung der Devaluation ermöglichen. Das erwähnte Blatt hebt aus der samstägigen Hitler-Rede hervor, daß nach den Worten Hitlers das deutsche Volk dem Reichskanzler die zur Sicherung des wirtschaftlichen Wohlstandes Deutschlands notwendige Autorität geben solle. In diesem Passus hebt das Blatt eine Anspielung auf die Devaluation.

Schuschnigg in Budapest

Budapest. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und Minister des Inneren Berger-Waldeneck sind Freitag mittags zu einem zweitägigen Aufenthalt in Budapest eingetroffen, wo sie am Bahnhof vom Ministerpräsidenten Gombos, sämtlichen Mitgliedern der Regierung, ferner dem österreichischen Gesandten Reußhader-Stürmer und dem italienischen Gesandten Prinzen Colonna sowie anderen Würdenträgern feierlich empfangen und begrüßt wurden.

Inskip — britischer Verteidigungsminister

London. Der General-Staatsanwalt Thomas Inskip ist zum Minister für Organisation der Landesverteidigung ernannt worden.

Brief an den Zeitspiegel

Aus den Reihen der Abstinenzler wird uns geschrieben:

Im „Prager Börsen-Courier“ vom 27. Februar nimmt der Redakteur der Hotel- und Gastgewerbezeitung Stellung zur Bierpreisverbilligung, die von gewisser Seite zur Hebung des Konsums empfohlen wird. In diesem Artikel heißt es anlässlich des Ultimatums der Gastwirte an die Brauer sehr aktuell: „Der Bierkonsum ist heute abhängig von unserem Wirtschaftsleben, und solange in unserem Staate über 800.000 Menschen ohne Arbeit und Verdienst dastehen, bietet sich keine Gelegenheit, den Bierkonsum zu heben; selbst wenn der Liter Bier heute um die Hälfte des Betrages verkauft wird, so würden auch zu diesen Preisen die Massen der von der Wirtschaft Ausgestoßenen, die die besten Konsumenten des Bierabsetzes darstellen, dem Biertrinken nicht huldigen können.“ Daraus geht klar hervor, daß gerade die Masse der wirtschaftlich Schwachen dem Braukapitalismus den Todesstoß versetzen könnte, wenn sie, „die besten Konsumenten des Biers“, auf seinen Genuß verzichten würden. Es geht aber auch daraus hervor, daß eine mäßige Erhöhung des Bierpreises um 20 Heller pro Liter, wovon der Staat ruhig die Hälfte einzulösen könnte, die Biertrinker, die es sich heute noch leisten können, nicht vom Biergenuss abhalten würde. Bei einem Verbrauch von 8.000.000 Hektoliter bekäme der Staat 80 Millionen Kč und die Wirte ebenfalls. Die 160 Millionen Kč könnten allerdings, ebenso wie die 4 Milliarden Kč, die immer noch für alkoholische Getränke ausgegeben werden, in nützlichere Kanäle des Wirtschaftslebens geleitet werden.

Keine Rede von Waffenstillstand

Rom. Gerüchte, daß zwischen Italien und Abessinien eine direkte Fühlungnahme betreffend Friedensverhandlungen vorbereitet werde, finden an italienischen amtlichen Stellen keine Bestätigung; im Gegenteil, der Beschluß des Völkerbundes, die Prüfung der italienischen Antwort zu vertagen, bedeutet gleichzeitig eine Verschiebung der Prüfung der Bedingungen, unter welchen es zu einem Aushandlung kommen könnte. Italien benötigt diese Verschiebung zur Vorbereitung einer neuen Offensive in Abessinien. Die italienischen Truppen gehen entlang der ganzen Front in allen Abschnitten in methodischer Weise vor, wie dies die oberste Leitung den einzelnen Armeegruppen vorgezeichnet hat.

Am äußersten rechten Flügel rückt eine italienische Sturmabteilung scharf vor, deren Ziel die Marwanenstraße in einer Entfernung von nur wenigen Kilometern vom englisch-ägyptischen Sudan bildet. Das Ziel dieser Formation besteht darin, eine der wichtigsten Versperrungen der abessinischen Truppen abzuschneiden. Auch längs des Talage-Flusses rücken die Italiener ihrem Plane entsprechend vor.

In dem amtlichen Kriegsbericht Nr. 154 heißt es: Die eritreische Front ist in Bewegung. Im äußersten Westen gelangten die italienischen Militärabteilungen in das Alcadra-Gebiet. Eine Vorhut des dritten Armeekorps hat Zenareh erreicht. Die italienischen Flieger bombardierten feindliche Abteilungen, die sich in der Gegend von Enceca und südlich der Stadt Quoram sammelten.

An der Somalifront sind die Fliegerkräfte zwischen Regelli und Abdis Ababa im Seengebiet tätig. Italienische Fliegerkräfte bedrohen auch die Arme des Deuschas Beju Merit.

Nach einer neuer Meldung hofen die italienischen Vorhuten zwar nirgends auf Widerstand, doch sei es bekannt, daß die abessinischen Truppen mit dem Regus an der Spitze zu einer Entscheidungsschlacht rücken.

In Kürze

Paris. Der sozialistische „Populaire“ erklärt, daß London nunmehr die französischen Argumente gemeinsam mit den Argumenten der übrigen kollektiven Sicherheit ergebenden Völkervereinigung besser begreife. Wir glauben, daß der englische Standpunkt sich einigermaßen geändert hat, es werden jedoch lange und geduldige Bemühungen notwendig sein, um ein vollkommenes Einvernehmen zu erzielen. Nichts habe sich jedoch gezeigt, was zu einer pessimistischen Beurteilung der Verwirklichung dieses Einvernehmens veranlassen könnte. Der Autor des Artikels, der Sozialistenführer Leon Blum, sagt wortlich, Frankreich und England seien verurteilt, sich zu einigen.

Paris. Die Polizei hat heute eine Anzahl von Hausdurchsuchungen vorgenommen und hierbei gegen 1000 Plakate der Nationalen Front beschlagnahmt. Gegen diese Organisation wurde ein Gerichtsverfahren eingeleitet, da in den Plakaten mit Gewalttaten gegen Außenminister Flandin und Staatsminister Paul-Boncour gedroht wird.

Brüssel. Die Regierung hat mit Rücksicht auf die Devaluation beschlossen, die Bezüge der Staatsangestellten ab 1. April um 5 Prozent zu erhöhen. Dieser Beschluß wurde grundsätzlich bereits im Dezember gefaßt, konnte jedoch aus budgetären Gründen bisher nicht durchgeführt werden.

Tagesneuigkeiten

Englische Intellektuelle zum Wiener Hochverratsprozess

„Anticrop“ erzählt, daß eine Gruppe namhafter englischer Intellektueller anlässlich des am Montag in Wien beginnenden politischen Senfationsprozesses folgende Kundgebung veröffentlicht:

„Die österreichische Regierung klagt 27 österreichische Staatsbürger, Männer und Frauen, des Hochverrats an, weil sie sozialistische Ideen verbreitet, eine sozialistische Organisation aufgebaut und Beziehungen zu ausländischen Sozialisten aufrechterhalten hätten. Der Journalist Karl Hans Sailer und die Arbeiterin Marie C m h a r t werden als die Mädelhändler bezeichnet, gegen sie fordert der Staatsanwalt die Todesstrafe. Die unterzeichneten Männer und Frauen eines freien Landes, aufrichtige Freunde Österreichs, betrachten die Forderung nach Todesstrafe für solche Delikte als eine Verletzung des für jede Zivilisation wesentlichen Rechtes auf Freiheit der Meinung. Sie betrachten die Möglichkeit, daß eine Frau für ein Gefinnungsdelikt zum Tode verurteilt werden könnte, als eine unfahrbare Grausamkeit. — Wir fordern die österreichische Regierung eindringlich auf, die öffentliche Meinung freier Länder über solches Vorgehen zu beruhigen und zu achten.“

Viscountes Rhonda, Carl Kinnoul, Lord Noel Burton, Lord Marles, Lord Bonsonbu, Lord Ewell, Lord Strabolat, Sir Norman Angel, Sir Byron Adams, Prof. Barler, der Bischof von Birmingham, Robert Boothby, Godburn, Olga Clark, Prof. Florence, Margaret Arn, Dr. Good, John Gunther, Dutton, Prof. Gurlen, David Neir, Prof. Laszki, Marcarney, J. Malton, Graham, B. C. Mander, Kingsley Martin, Prof. Muir, Prof. Murray, William Stead, Prof. Lawson, Colonel Wedgwood, S. G. Wells.

Eine Rundgebung gleichen Inhaltes wird auch von französischen und belgischen Intellektuellen veröffentlicht. Sie trägt folgende Unterschriften:

Jean Cassou, Schriftsteller, Jean Guhenno, Schriftsteller, Prof. Languevan (Nobelpreisler), Jean Vior, Deputierter, politischer Direktor des „Cenore“, Prof. Paul Rivet, Andrée Viollis, Schriftsteller, Maurice Anjaou, Professor und Mitglied der Akademie, S. La Fontaine (Nobelpreisler), Präsident des Bureau International de la Paix, Henri Rolin, Senator, Vizepräsident der Internationalen Vereinigung der Völkerbundmitglieder, A. Kermellen, Direktor der Universität Gent, Mitglied der belgischen Akademie, Arthur Wauters, Senator, Chefredakteur, Professor der freien Universität Brüssel.

Was ist Gelegenheitsarbeit und Nebenverdienst? Das Oberste Verwaltungsgericht hat den Begriff der Nebenbeschäftigung und der Gelegenheitsarbeit folgendermaßen definiert: Als gelegentliche Arbeitsleistung ist amtlich die anzusehen, die sich im Verhältnis zu einem bestimmten Arbeitgeber nur als vereinzelte und zufällig erweist und die eben durch ihre Einmaligkeit und Zufälligkeit keine dauernde Einnahmequelle darstellen kann. Keine Gelegenheitsarbeit ist allerdings eine solche, die zwar unregelmäßig, aber je nach dem bestimmten Betrieb des Arbeitgebers ausgeführt wird, irrelevant ist, in welchem Verhältnis die Nebenbeschäftigung zur allgemeinen sozialen Lage und zur fraglichen Person steht, jedoch entscheidend ist der Umstand, ob diese Beschäftigung für die arbeitende Person eine Existenzgrundlage bildet.

Schreckenstein zur Stadt erhoben. Der freitägige Ministerrat hat beschlossen, die Gemeinde Schreckenstein bei Ausflüg zur Stadt zu erheben. Nach der letzten Volkszählung hat der Ort eine Bevölkerungszahl von 9919 Einwohnern.

Tödlicher Unfall einer Reichsdeutschen in Karlsbad. Donnerstag nachmittags fuhr der aus Alt-Mohlau stammende Ernst Buch auf seinem Fahrrad durch die Parkstraße in Karlsbad, als kurz nach dem Passieren einer Kurve ihn die 1880 geborene, zum Kurzgebrauch in Karlsbad weilende reichsdeutsche Staatsangehörige Frau Anna Dahn vor sein Rad lief. Die Frau wurde von dem Rad zu Boden gestoßen und erlitt einen Bruch der Schädelbasis. Sie ist Freitag morgens der erlittenen Verletzung erlegen.

Ein lang Gefuchter. Die Polizei in Billach hat den Zigeuner Dominik Fels, einen langgefuhten mehrfachen Mörder verhaftet, der aus der Haft entflohen ist und viele Verbrechen nicht nur in Oesterreich, sondern auch in der Tschechoslowakei, in Deutschland und in Ungarn auf dem Gewissen hat. Fels hatte in letzter Zeit seinen Unterschlupf in den Wäldern bei Seebach in Kärnten.

Einladungen auf das Hitler-Konsulat erhalten jetzt die hier lebenden Reichsdeutschen im wehrpflichtigen Alter, selbst wenn sie bisher mit dem Konsulat nicht in Verbindung standen. Das Konsulat hat sich also ihre Adressen irgendwie verschafft und fordert sie nun auf zur Einzeichnung in die Rostrol der Wehrpflichtigen.

Der italienische Dampfer „Mardiango“ ist nach einer furchtbaren Explosion im Nord-See gesunken. Diese Mitteilung sandte der amerika-

Untersuchung der Rekruten mit Röntgenstrahlen

In der tschechischen Tagespresse erschienen in den letzten Tagen Berichte über eine neue verbesserte Art der Untersuchung der Wehrpflichtigen bei den Konsultierungen. Diese Berichte müssen auf das richtige Maß zurückgeführt werden, denn es handelt sich nicht um die röntgenologische Untersuchung der Wehrpflichtigen sondern der Rekruten, das ist jener, die bereits den Präsenzdienst angetreten haben. Die Militärverwaltung hat in dem Bestreben, baldmöglichst und auf schnellstem Wege alle jene aus dem Militärdienst auszuscheiden, die irgend einer Lungen- oder Herzkrankheit verdächtig sind, im vergangenen Jahr bei der Oktoberrekrutierung der Rekruten versuchsweise — vorläufig bei zwei Divisionen — eine Untersuchung durch einen fahrbaren Röntgenapparat eingeführt. Der militärische Gesundheitsdienst hat dadurch die Diagnoseprozedur wesentlich abkürzen können. Es wurde ein besonderer fahrbarer Röntgenapparat (in einem Auto mit Anhängewagen) angeschafft, mit dem der röntgenologische Facharzt in der kurzen Zeit von einigen Tagen alle Garnisonen besucht, wo die Regimenter ihre Rekruten konsultieren. An Ort und Stelle führt der Arzt die röntgenologische Durchleuchtung der Lungen und des Herzens

durch und bestimmt sofort die Fälle, die einer genaueren Konstatierung in einer Spezialabteilung des Krankenhauses unterzogen werden müssen. Dadurch erspart die Militärverwaltung nicht nur Zeit, sondern auch die bedeutenden mit dem Aufenthalt des Rekruten und seiner eventuellen ärztlichen Behandlung beim Regiment oder im Krankenhaus verbundenen Ausgaben. Die bisherige versuchsweise Untersuchung bei zwei Divisionen durch diesen fahrbaren Röntgenapparat hat überraschende Ergebnisse gezeigt. Vor allem zeigte sich nach amtlichen Angaben, daß die Auswahl der Rekruten bei den Konsultierungen mit Sorgfalt erfolgt. Es erwies sich, daß von je 1000 Rekruten nur fünf wegen Lungen- oder Herzkrankheiten aus dem Militärdienst entlassen werden müssen. Das heißt, von 1000 Rekruten sind 99,5 Prozent in bezug auf Herz und Lunge zum Militärdienst voll tauglich. Nach der röntgenologischen Untersuchung konnten im vergangenen Jahre sofort — schon in den ersten Tagen der Ausbildung — 85 Soldaten aus dem Militärdienst entlassen werden. Im Jahre 1936 werden die versuchsweisen Untersuchungen mit dem fahrbaren Röntgenapparat in größerem Umfang wiederholt werden.

nische Dampfer „President Garfield“. Sieben Mitglieder der Besatzung sind ums Leben gekommen, zehn Mann wurden vom britischen Dampfer „Brighton“ übernommen.

Stromo von Hochwasser bedroht. Die seit Anfang dieser Woche infolge Eisganges eingetretene Ueberschwemmung in Stromo und Umgebung nahm Donnerstag nacht bedrohliche Ausmaße an. Fast die gesamte Altstadt und zahlreiche Straßen der Reustadt stehen völlig unter Wasser, so daß an einigen Stellen das Wasser bis auf wenige Meter an die Hauptstraße von Stromo heranreicht. Der Verkehr in den überschwemmten Straßen wird notdürftig durch Bahne aufrecht erhalten. Eine Anzahl großer industrieller Unternehmungen, die an den Ufern der Remel gelegen sind, stehen unter Wasser, die schwedische Zündholzfabrik und eine große Gummifabrik. Sie mühen ihre Betriebe schließend. Unterhalb Stromo, wo der Remelstrom zu einer Breite von vier Kilometern angeschwollen ist, sind drei Dörfer völlig überschwemmt und von der Außenwelt abgeschnitten. Das Wasser reicht bis an die Dachrisse der Häuser, die Einwohner konnten nur mit Mühe durch Rettungsbataillone des Militärs und der Feuerwehr in Sicherheit gebracht werden. Die meisten Haustiere sind den Fluten zum Opfer gefallen und zahlreiche Häuser wurden von den Eisschollen zerstört und fortgetragen. Die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich zur Zeit auch noch nicht annähernd übersehen.

Den Ueberschwemmungen über Neu-England sind bisher acht Personen zum Opfer gefallen. Die Flüsse steigen infolge Eisganges dauernd und treiben vielfach bis zu 4½ Meter hohe Eismassen in die Niederungen. In vielen Gegenden sind Fabriken und Schulen geschlossen worden. Verheerende Ueberschwemmungen werden auch aus West-Maryland und aus einigen Staaten des Mittel-Westens gemeldet.

King Edward und die Wiener Wohnbauten. Der neue englische König beschäftigte soeben das Riesenschiff „Queen Mary“ im Hafen von Glasgow und im Anschluß daran machte er einen Gang durch die Elendwohnungen der schottischen Großstadt. An die Stadtväter richtete der König die Frage, warum sie denn nicht solche Wohnbauten errichten, wie er sie in Wien gesehen habe! — Man erinnert sich, daß Edward noch als Prinz Wales auf der österreichischen Ausstellung in London im Frühjahr 1934 den dortigen Gesandten gefragt habe, warum denn nicht auch Photographien der Wiener Gemeindebauten ausgestellt seien, und daß er einige Zeit darauf den Karl-Marx-Hof in Wien besuchte, eine rote Kette im Anopfloch. Dabei sprach er zur größten Verlegenheit der offiziellen Begleiter mit mehreren Wohnparteiern über ihre Erlebnisse während der Besichtigung und ihre Lage, die durch die kritische Seereisefahrt der Rieten gekennzeichnet ist.

Die Sorgen der Diplomaten. Während der Tagungen des Völkerbundes ist dessen Generalsekretär Avenol selbstverständlich täglich verpflichtet, Tagesnews und Dinners zu Ehren der anwesenden Diplomaten zu veranstalten. Sein Koch ist ein wahrer Künstler und bemüht sich auch, den diplomatisch internationalen Charakter der Veranstaltungen in der Benennung der Speisen zu betonen. Kürzlich beging er einen Mißgriff — auf der Karte konnte man lesen „Bombe S.D.M.“ Es handelte sich allerdings nicht um eine Bombe der Société des Nations, sondern um eine Eisbombe, die am selben Tag noch „Faschist S.D.M.“ umbenannt wurde. Man sieht also, daß die Völker ihre Diplomaten nicht umsonst bezahlen!

Reintierfleisch für Europa. Erling Porfild, ein junger schwedischer Emigrant, hat den Versuch unternommen, die weiten Flächen Nordost-Kanadas auszunutzen, ein Gebiet, das zwei Fünftel Europas decken könnte. Porfild hat 3000 Reintiere aus Alaska importiert und täglich des Wadenzie angeleitet, auf einer Breite von 10.000 Quadratkilometern, Raum angelangt, vernechte sich die Herde um 800 Junge, und für dieses Frühjahr werden weitere 1200 erwartet. Das Sammeln von 3000 ausgewählten Reintieren aber nahm fünf Jahre in Anspruch. Gegen 1000 soll die Herde, wenn keine Katastrophen dazwischenkommen, 250.000 betragen. Lange wocher

aber wird Fort Churchill zur Zentrale des Reintierhandels werden und zur Exportzentrale für Gefrier-Reintierfleisch nach Europa. Energisch, wie die Industrie heute nun mal ist, wird uns, wenn Erling Porfild weiter so tatkräftig bleibt, nichts anderes übrig bleiben, als uns mit dem Reintierfleisch abzufinden; jedenfalls eine neue Konkurrenz für unsere Viehmäntel!

Der „Himmelslöb“ verbreitet das Evangelium. Vater Picot, Missionar in Birma, las in den französischen Zeitungen die Nachrichten über die Konstruktion des Kleinflugzeuges „Himmelslöb“ durch Rignat. Er beschaffte sich Konstruktionspläne und baute, manuell ungläublich begabt, nebenbei auch Architekt, Philologe und Natur, in kurzer Zeit das Flugzeug, das leer 114 Kilo wiegt und mit seinem Biergig-Liter-Tank einen Aktionsradius von 400 Kilometern hat. Sechs Monate lang mußte der Vater auf den Kleinmotor warten, machte dann in der Pilotenschule von Rangoon sein Flugzeugführer-Examen und betretet nun seine Herde, die weit verstreut in Birma lebt, mittels des „Himmelslöbs“.

Spießel in den Bügen. (N. A.) Die Reichsbahndirektion in Altona hat die Zugbegleitbeamteten angewiesen, in den Bügen auf die Gespräche der Reisenden zu achten. Man will nämlich feststellen haben, daß oppositionelle Agitatoren dort ein Hauptbetätigungsgebiet gefunden haben. Der Erfolg entspricht weder dem Auftrag noch dem Aufwand. Die Beamteten haben einfach passive Resistenz geübt. Daraufhin hat man ein Sonderkommando eingesetzt, das jetzt endlich sein erstes Opfer stellen konnte. Auf der Straße Brift-Jhehe wurde ein Kleinhandwerker aus Kellinghusen (Holstein) verhaftet, weil er „nicht nur moderne, sondern die Mitglieder der Reichsregierung der verschiedensten Verbänden bezichtigte“. Der Mann wurde in Jhehe ins Gefängnis eingeliefert. Die Polizei behauptet, „er sei durch illegale Heftschriften aufgewiegelt worden“. Die Reisenden finden sich mit Humor in diese neue Weisheit und wehren die Spießel mit Ironie ab. Kommt der Kontrollor, wird er gefragt: „Gehören Sie zum Personal, oder wollen Sie nur hören was wir denken? Dann bleiben Sie bitte noch einen Augenblick hier, gleich begimme der Stat und dann wird geschimpft!“

Rufschellkonzerne. (N. A.) Während des Krieges waren Rufschellkonzerne ein Hauptnahrungsmittel. In der Nachkriegszeit hat man sie nicht geliebt. Jetzt wird dieser „Aeisbergsap“ in Hitler-Deutschland wieder forciert. Eine Verfügung verbietet den Bauern, Rufein zur Düngerverbereitung zu verwenden. Sie dürfen nur noch zur menschlichen



Gasalarm durch den Lautsprecher

In Hendon, wo einer der größten englischen Flugplätze gelegen ist, fand ein Gasalarm statt, bei dem die alarmierenden Radfahrer zum erstenmal Lautsprecher zur Ankündigung des nahenden Gasangriffs mit sich führten.

Nahrung verwendet werden. Andere Verwertung wird bestraft. Für das sogenannte Wattenmeer sind besondere Rufscheffänger bestellt worden. Der Rang muß an Konserverfabriken abgeliefert werden. Das Produkt ist als Nahrung für die Industriegebiete bestimmt!

Das Vermögen eines rumänischen Krösis. Kürzlich verschied in Bukarest einer der reichsten Männer Rumäniens, Senator J. C. Mihail, der einem alten Bojaren-Geschlecht aus der Walachei entstammt. Allein das hinterlassene Verbermögen und die Wertgegenstände werden auf einige hundert Millionen Lei geschätzt. Mihail starb ohne Nachkommen und hat sein ganzes Vermögen dem rumänischen Staat vermacht. Seine Großgrundbesitze sollen aufgeteilt und zu einem vom Staate festgesetzten Preis an Kleilandwirte veräußert werden. Auf dem Gebiet jedes Großgrundbesitzes soll eine Landwirtschaftsschule errichtet werden. Schließlich hat Mihail auch ein Legat von 10 Millionen Lei für den Bau einer modernen Landwirtschaftsakademie in Rumänien hinterlassen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen!

Sonntag

Prag, Sender L.: 7.30: Konzert aus Karlsbad. 8.30: Schallplatten. 9.05: Konzert des russischen Gelanachsors. 9.55: Konzert des Musik-Salonsquartetts. 11.30: Kammermusik. 18.55: Schallplatten. 17.34: Deutsche Sendung: Konzert des Prager Rundfunkorchesters. 18.35: Deutsche Presse. 19.00: Ueberraagung aus dem Nationaltheater: Eugen Onegin. Oper von Tichalkowski. 22.35: Deutsche Presse. — Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung: Arbeiterfunk: Ruth Köner: Rossini und Krieg. 14.45: Dozent Dr. Reisl: Vor 2000 Jahren beim Grafen Harrach, Dörfolat. 20.35: Kammermusik. Brunn: 13.20: Wie die Kinder singen lernen. — Mähr.-Ohran: 12.20: Vntes Konzert. — Preßburg: 16.00: Nachmittagsprogramm. — Leschau: 21.15: Rundfunkorchesterkonzert.



Zum Warschauer Hochschulkonflikt

Um gegen die hohen Kollegelder und das harte Vordringen der jüdischen Hochschüler zu protestieren, hatten 3500 Warschauer Studenten die Technische Hochschule besetzt.

Der Erfinder des Tridfilms — arbeitslos. Die französische Presse kämpft seit Monaten um die Durchsetzung der Ansprüche des Zeichners Emile Gohé, eines Erfinders, der die Idee der Trid-Filme bereits vor dreißig Jahren zum Patent angemeldet hatte und überhaupt als der Vater des Zeichner-Tridfilms bezeichnet wird. Nun erfährt man, daß Gohé, der natürlich nie einen Heller für seine Idee bekommen hat und dem als Entschädigung erst kürzlich die Ehrenlegion verliehen wurde, sich vor wenigen Tagen als Erwerbsloser melden mußte und die staatliche Arbeitslosenunterstützung bezieht.

Würfel in Seide. Auf den Tischen und Tellern mancher New Yorker Restaurants, vorderhand nicht gerade billiger, sieht man bereits die unlängst angekauften Würfelchen erscheinen. Die Aktion ging eigentlich von der unterbeschäftigten Seidenindustrie aus, die sich frampfhaft bemühte, neue Absatzgebiete auszuforschen und dabei auf die Idee kam, die Würfel, die Würfel sonst verpackt werden, durch Seide zu ersetzen. In Anbetracht des großen Geschäftserfolges der Amerikaner für alle Fragen der Hygiene wird die Neuerung sogar sympathisch begrüßt — außer von der Dornindustrie, die vor dem Problem steht, ihrerseits wieder einer anderen Industrie ein Absatzgebiet wegzunehmen.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Stachanov-Arbeit und Lohnfrage

In unserer Notiz vom 25. Februar „Folgen der Stachanov-Bewegung“ verwiesen wir darauf, daß eine allgemeine Erhöhung der Arbeitsleistungen und eine entsprechende Lohnregelung die notwendigen Folgen der derzeit in Sowjetrußland eingeführten Rationalisierungsmaßnahmen sind. Die Richtigkeit unserer Auffassung wird wohl am besten durch den folgenden Brief des Stachanov-Arbeiters Scholnikow bestätigt, den wir der Rubrik „Briefe der Leser“ der „Keningradskaja Pravda“ vom 21. Februar 1936 entnehmen und der folgendermaßen lautet:

„Ich bin Meister des Razzinofens Nr. 8 des Betriebes „Solschewik“. Im Dezember, als ich nach dem Stachanovsystem arbeitete, hatte ich 1890 Rubel verdient. Der Meister Ripez verdiente 2028, Meister Chorjuschin 1800 Rubel.

Im Jänner, eingedenk der Weisung des Gen. Ordjonikidse, daß im neuen Jahr nicht nur das im Dezember erreichte erhalten, sondern neue Erfolge erreicht werden müssen, haben wir die Leistung erhöht. Wenn ich im Dezember 67 Schmelzungen gegeben hatte, so stieg im Jänner die Zahl der von mir aufgelassenen Schmelzungen auf 93. Es ist die Arbeitsleistung auch bei allen anderen Meistern unserer Zelle gestiegen.

Wir nahmen an, daß natürlich damit auch unser Lohn wachsen wird. Wie groß war aber unser Staunen, als wir wahrnahmen, daß allen Meistern für den Jänner nur der feste Lohn von 350 Rubeln gezahlt wird. Die Betriebsdirektion hatte angeordnet, den Meistern nur den festen Lohn zu bezahlen.

Im Februar arbeiten wir wie früher nur nach dem Lohn.

Auf sonderbare Weise eifern die Leiter des „Solschewik“ zur Stachanov-Arbeit an.“

Daß es sich hier bestimmt nicht um einen Einzelfall handelt, ist wohl klar. Erhöhte Arbeitsleistung bei gleichbleibenden oder nur mäßig erhöhten Löhnen, das ist eben die Folge einer jeden Rationalisierung, egal unter welchem Namen man sie auch propagiert.

Die Zukunft unseres Exportes

Vor einem lebhaft interessierten Publikum entwickelte sich Donnerstag im großen Sitzungssaal der Prager Handelskammer die vom Einheitsverband der Privatangestellten veranstaltete öffentliche Aussprache über den tschechoslowakischen Export. Nach den einleitenden Worten des Einheitsverbands-Vorsitzenden Stark Vacovský behandelten die beiden Vortragenden Dr. Karl Waiswald und Dr. Paul Herrnhoffer das Problem der zukünftigen Entwicklung unseres Exportes.

Dr. Waiswald sucht die Lösung des Problems vor allem auf wirtschaftspolitische Gebiete. Er beurteilt es als einen Fehler, daß ein Land, das in einem solchen Maße wie die Tschechoslowakei auf den Export ihrer industriellen Erzeugnisse angewiesen sei, in der von England und Amerika geschaffenen währungsrechtlichen Lage an dem Goldstandard festhalte. Seine unter Staat diese Politik fort, bestehe keine Aussicht darauf, daß der für den tschechoslowakischen Export maßgebende Teil unserer Industrie auf dem Weltmarkt seine Konkurrenzfähigkeit wiedererlange.

Dr. Herrnhoffer, der zweite Vortragende, glaubt nicht daran, daß wir aus der augenblicklichen wirtschaftlichen Situation unseres Staates durch währungsrechtliche Maßnahmen allein herauskommen könnten. Das Problem, um das es sich handle, sei nicht bloß ein wirtschaftliches. Die Tschechoslowakei brauche zum Auffangen ihrer augenblicklichen industriellen Überproduktion eine starke Vergrößerung des ihr zur Verfügung stehenden Marktes — des innern und des äußern. Hebung der Kaufkraft der breiten Massen und eine starke Steigerung des Exportes seien die sich daraus ergebenden Forderungen. Doktor Herrnhoffer erörtert die Versuche, in Europa, umschaltet der bestehenden staatsrechtlichen Grenzen, größere gemeinsame Wirtschaftszonen zu schaffen.

Onkel Roby erklärt:

3 Vorzüge machen Vitello so beliebt!

Erstens: für Vitello kommen nur sorgfältig ausgewählte Rohstoffe zur Verwendung. Zweitens: Vitello wird von den besten und erfahrensten Fachleuten hergestellt und hygienisch einwandfrei verpackt. Drittens: Vitello ist stets frisch und in stets gleicher Güte zu haben.



VITELLO
DELIKATESSE

Hitler und die französische Rechte

(A.B.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß Hitler einem Teil der französischen Rechte für den Wahlkampf geradezu Argumente geliefert hat. Mit der Warnung vor dem Bolschewismus, an dem Frankreich angeblich durch den französisch-russischen Pakt zugrunde gehen werde (obwohl auch Deutschland trotz des Rapallo-Vertrages nicht am Bolschewismus zugrunde gegangen ist, und dabei war dieser Vertrag lange Zeit vor dem tiefgreifenden Wandel im Aussehen der U.S.S.R.), hat Hitler der französischen Rechte geradezu die Stützworte gegen den französisch-russischen Vertrag geliefert und damit eine neue Taktik eingeleitet, die darauf abzielt, Unfrieden nicht nur unter den verschiedenen Nationen Europas zu stiften, sondern die Völker Europas gegen ihre Regierungen aufzustacheln. Teils, indem diese Regierungen einer verderblichen Politik bezichtigt, teils indem sie als unentschlossen hingestellt, teils indem sie einer kriegerischen Gesinnung, die sie alle Angebote und wohlgemeinten Vermittlungsvorschläge des „Friedensfreundes“ Hitler zurückweisen lasse, verdächtigt werden. Schon nach dem Interview, das Hitler Perirand de Jouvenel vom „Paris Midi“ gegeben hatte, war kaum ein Unterschied mehr zwischen der Sprechweise der Nationalsozialisten und der französischen Rechte. Jetzt aber werfen sie einander erst recht die Rolle zu. Was ist es anders, wenn die „Action Française“ schreibt, die französische Republik habe „den Frieden gemordet“? Wenn Maurras sich anschaut, eine Rechtfertigung Hitlers zu schreiben? Wenn François-Vouillon erklärt, daß die französische Regierung hinweggefegt werden müsse? Wenn

Mailly im „Jour“ erklärt, die französische Regierung lebe unter dem Schutz der russischen Revolutionäre, die von einem Krieg gegen Deutschland träumten, dessen Kosten die Franzosen tragen sollten? Und die Taittinger, Kerillis u. a. blasen in dieselbe Trompete.

Nun darf man aber nicht den verhängnisvollen Fehler begehen, die französische Rechte als einheitlich zu betrachten. Es gibt noch genug Politiker in diesem Lager, die Hitlers Manöver, seinen Grundsat, „Divide et impera“, seine Isolierungstaktik, seine Versuche, das französische Bündnisystem zu unterhöheln, kurzum seine höfliche Aufforderung an die französische Adresse, Parafixi zu begehen, durchschauen. Bertina z verlangt im „Echo de Paris“ Sanktionen gegen Deutschland. Jean Fabry spricht im „Intransigeant“ von einem internationalen Attentat. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß sich inzwischen Gustav Hervé, der schon vor Jahren in seiner „Victoire“ für Hitler eintrat, befehrt hat. In einem Artikel „Adieu, Hitler!“ erklärt er, er habe kein Glück mit seinem Feldzug für die deutsch-französische Annäherung. Wie 1914 durch den Einmarsch in Belgien, so sei jetzt durch den Einmarsch ins Rheinland durch Deutschlands Schuld dieser Versuch ein Ende bereitet worden. Wer könne nach solchen Erfahrungen noch zu einem 25 Jahre-Pakt Vertrauen haben! Solche Vorschläge riefen nur ein Achselzucken hervor. Die noch übrigen Exemplare seines Buches „Verständigung oder Krieg“ werde er verbrennen. Solange Hitler der Herr Deutschlands sei, sei an eine deutsch-französische Verständigung nicht zu glauben.

Das genaue Wahlergebnis in Spanien

(A. J.) Die Ergebnisse der in Spanien am 16. Februar und 1. März abgehaltenen Wahlen liegen noch nicht amtlich vor, doch ist es unwahrscheinlich, daß die inoffiziell veröffentlichten Wahlergebnisse noch eine Veränderung erfahren. Nach diesen Ergebnissen wird das neue Parlament aus 474 Mitgliedern bestehen, die sich folgendermaßen verteilen: Linke 202, Zentrum 84, Rechte 142.

Von den 84 Sitzen der Linken erhalten die Sozialisten 88 und bilden daher die stärkste Partei dieser Gruppe. Ihnen zunächst kommt die Republikanische Linke (Asana) mit 81 und weit dahinter die Republikanische Union (Martinez Barrio) mit 38. Dann folgt die Katalanische Linke mit 20 und die Kommunisten mit 15. Die verbleibenden 22 Sitze verteilen sich auf 12 Arbeiterpartei- und Linksgruppen. Insgesamt sind es 107 Arbeitervertreter und 155 Linkstrepublikaner.

Von den 84 Sitzen des Zentrums entfallen mehr als die Hälfte auf zwei Parteien. Die Zentrumspartei (die Partei des letzten Ministerpräsidenten Portela Galladarez, der nach den Wahlen eine neue Regierung der Mitte zu bilden gedroht hatte) erhielt 24, die Katalanische Liga 11 Mandate. Die Radikale Partei, die Partei Lerroux, die nach den letzten Wahlen vor zwei Jahren mit 102 Mandaten die Schlüsselstellung innehatte, ist völlig hinweggefegt worden; sie zählt jetzt nur 8 Vertreter. Die restlichen 21 Sitze verteilen sich auf 5 Parteien.

Auf der Rechten ist die stärkste Partei die C. E. D. A., die Partei GIL ROBLEA, die über 95 Sitze verfügt. In die verbleibenden 47 Mandate teilen sich 7 Parteien, deren stärkste die Agrarier (13), die Traditionalisten (12) und die „Partei der spanischen Erneuerung“ (12) sind.

Diese Ergebnisse zeigen, daß die Sozialisten ihre Vertretung von 58 auf 88 erhöht haben, aber nicht die stärkste Partei der Kammer sind, wie sie es mit 114 Sitzen nach den Wahlen von 1931 waren. Die stärkste Partei ist die C. E. D. A. Die linksrepublikanischen Parteien kehren mit bedeutend vermehrter Kraft ins Parlament zurück und sie sind es, die mit Unterstützung der Arbeiterorganisationen

die Regierung bilden. Ihr Regierungsprogramm wurde in der Vereinbarung niedergelegt, die die Linkstrepublikaner vor der Wahl mit den Arbeiterorganisationen abgeschlossen und der Entscheidung der Wähler unterbreitet haben.

Gewerkschaftsinternationale für Völkerbundmaßnahmen

Paris. Der Vorstand der Gewerkschaftsinternationale, der in Paris zusammengetreten ist, hat einen Aufruf an die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft aller Länder erlassen, in dem gegen die Aktion der deutschen Regierung vom vergangenen Samstag protestiert wird. Die Gewerkschaftsinternationale betont neuerlich ihren Standpunkt zur Frage der Erhaltung des Weltfriedens unter Forderung der Respektierung der freiwillig übernommenen internationalen Verbindlichkeiten und der Grundzüge internationaler Arbitrage sowie der wirtschaftlichen und politischen Zusammenarbeit und dem internationalen Recht. Der Aufruf fordert die beschleunigte Ergreifung von Maßnahmen im Rahmen des Völkerbundes, die den Frieden erhalten sollen. Die Gewerkschaftsinternationale teilt mit, daß sie in allen Hauptstädten öffentliche Versammlungen veranstalten und zu diesem Zwecke mit allen angegliederten Organisationen in Beziehungen treten wird.

Schwedische Staatsbürger in Hitlers Kerker. (A. G.) In Schweden herrscht auch außerhalb der Arbeiterschaft große Empörung über ein Urteil des deutschen Gerichts in Stade, das am 26. Februar den schwedischen Matrosen Erik Jansson zu fünf Jahren Kerker verurteilt hat. Sein Verbrechen bestand darin, daß er zwei Exemplare eines kommunistischen Flugblatts und die Postler „Rundschau“ besessen habe und die Letztere, als er in Hamburg befehlen habe, einem Deutschen übergeben haben soll. Der schwedische Seelenverband organisiert im ganzen Lande Protestversammlungen. Eine Protesterklärung, die von 112 Mitgliedern des schwedischen Reichstags unterzeichnet ist, fordert die Freilassung Janssons sowie eines anderen schwedischen Matrosen, Kurt M. L. n. e. r., der vor einiger Zeit gleichfalls in Deutschland verhaftet und verurteilt wurde.

Wir kämpfen

für alle Kinder um Nahrung, Kleidung, Wohnung und Freude. Führe deiner Organisation neue Mitglieder, neue Mitkämpfer zu! Arbeiterverein „Kinderfreunde“.

Gerichtssaal

Ein feiner Gemeindevorsteher

Ehe zerstört, keine Alimente gezahlt und noch dazu amtliche Schikanen

Brag. „Wie konnten Sie sich nur zu so etwas hinsetzen lassen?“ meinte gestern der Vorsitzende G. H. Dr. B. z. k. kopfschüttelnd zu der Frau auf der Anklagebank. Die 35jährige Anna K. war nämlich angeklagt des verübten Hausfriedensbruchs und der öffentlichen Gewalttätigkeit, bezangen durch böswillige Beschädigung fremden Eigentums. Sie hat am 12. Jänner verurteilt, im Dorfweirhaus von P. e. d. b. o. j. dem Gastwirt Franz B. a. n. t. a mit einem Anußel zu Leibe zu gehen und zerstückeln, als man vor ihr die Türe verbarrikadierte, die Fenster des Gasthauses, um auf diesem Weg in das Haus zu gelangen und an dem Wirt ihr Mädchen zu fassen.

Wie das Beweisverfahren ergab, hat dieser Ertrag eine lange Vorgeschichte, die den angefallenen Wirt keineswegs im besten Lichte zeigt. Anna K. lebte durch Jahre in ungehöriger Ehe mit ihrem Mann, mit dem sie einen heute zwölfjährigen Jungen hat. Diese Ehe scheiterte dadurch, daß der Gastwirt Banta der Frau nachzustellen begann. Es mag dahingestellt bleiben, ob Banta tatsächlich, wie Anna K. behauptet, Gewalt gebraucht hat, sicher ist, daß die heute Angeklagte ihrem Mann eines Tages bekanntgab, sie sei in anderen Umständen — und zwar nicht von ihm, sondern eben von jenem Gastwirt Banta. Das war vor drei Jahren. Der Gatte brach hierauf jedes Zusammenleben ab. Sie blieben zwar weiterhin in dem kleinen Häuschen wohnen, das ihnen gemeinsam gehörte, aber der Mann sonderte sich streng von seiner Frau ab und trug auch nichts zu ihrem Unterhalt und dem des leibgeborenen Kindes bei.

Für Anna K. und ihr außerordentliches Kind kamen böse Zeiten, zumal da auch der Gastwirt Banta keineswegs bereit war, sich das Verhältnis etwas kosten zu lassen. Im Gegenteil, er warf die Wirtin seines Kindes ohne weiteres hinaus, als sie verfuhrte, ihm zu irgendwelchen Alimenten oder Unterstützungen zu bewegen. Schließlich kam nach langwierigen vergeblichen Bemühungen die Empörung und der Haß der verlassenen Frau in der Art zum Ausbruch, wie in der Anlage verzeichnet steht.

Der intimierte Sachverhalt war so klar, daß er keiner langen Aufklärungen bedurfte, dagegen ergaben sich bei der Erörterung der Vorgeschichte immer neue bezeichnende Details. Der Vorsitzende fragte, warum sich Anna K. nicht scheiden lasse und anderwärts Arbeit suche. A. g.: „Wir sind zu arm, um die Scheidungskosten zu bezahlen.“ — B. z. k.: „Dann suchen Sie doch um Armeerecht an!“ — A. g.: „Wir bekommen aber kein Armeerecht!“ — B. z. k.: „Ja, wie so denn?“ — A. g.: „Der Herr Vorsteher gibt uns nicht die Unterschrift und die Stempel.“ — B. z. k.: „So? Und wer ist denn dieser Vorsteher?“ — A. g. (mit bitterem Auflachen): „Wer? Der Gastwirt Franz Banta!“ — Diese Angelegenheit wird wohl noch Anlaß zu näherer Untersuchung geben, denn wenn diese Angaben auf Wahrheit beruhen, so hat dieser Vorsteher seine Amtspflichten mit seinen Privatangelegenheiten in einer Weise vermischt, die absolut unzulässig ist. Eine Alimentationsklage braucht der Herr Vorsteher allerdings nicht mehr zu fürchten, denn Anna K. hat deren freigelegte Einbringung verläumt.

Die als Delikte der „öffentlichen Gewalttätigkeit“ klassifizierten Straftaten sind mit 3 Z. unerbittlich schwerer Strafen bedroht. Der Gerichtshof verurteilte Anna K. zu fünf Monaten Kerker, wobei der Vorsitzende betonte, daß das Gericht von dem außerordentlichen Milderungsrecht größtmöglichen Gebrauch gemacht habe. Die Strafe wurde aber bedingt ausgesprochen und von einer ebenso menschlichen als eindringlichen Mahnung des Vorsitzenden begleitet, die Bernichte solle sich den Strafausschub und die allfällige spätere Lösung der Strafe nicht durch Unbesonnenheiten verderben. Anna K. nahm die Strafe an.



„Natürlich. In ein Wirtshaus!“

Prager Zeitung

Die Prager Wasserleitungs-Kalamität

Der gestrigen Stadtratssitzung lagen Berichte vor, aus welchen das ganze Ueud der Prager Trinkwasserversorgung spricht. Der erste Bericht betrifft die Qualität des Wassers. Es heißt darin: „Der bisherige Zustand, daß die Abwässer der Industriebetriebe, vor allem der Zellulosefabriken, in die Moldau und ihre Zuflüsse geleitet werden, verursacht eine derart bedenkliche Verunreinigung des Flußwassers, daß seine vollkommene Entwertung für Versorgungszwecke droht. Die Verunreinigung des Moldauwassers durch organische Stoffe äußerte sich in ungewöhnlichem Maße besonders im Jahre 1935, als der Wasserstand ständig unternormal war. Die Behandlung des Wassers zu Versorgungszwecken wird immer schwieriger und erfordert bereits außerordentlich erhöhte Aufwendungen. Durch systematische Untersuchung überzeugte sich das Wasseramt von der ständigen Verschlechterung des Flußwassers und es verheißt nicht seine Versorgung vor den Folgen, welche daraus entstehen könnten.“

Es wurde beschlossen, das Landesamt zu ersuchen, unter Beteiligung von Vertretern der Gemeinde von neuem das Verfahren zur Lösung dieser Fragen aufzunehmen.

Am Melniker Gebiete wurden seit dem 23. Oktober 38 örtliche wasserrechtliche Verfahren durchgeführt. Gegen das Projekt der neuen Trinkwasserleitung aus dem dortigen Gebiete brachten weitere 400 Interessenten zahlreiche Einwendungen vor, so daß die Zahl dieser Opponenten jetzt 1800 erreicht hat. Auch darin äußert sich die Agitation, welche von den tschechischen Agrariern, vor allem dem Abgeordneten Dubický, gegen das Projekt der neuen Trinkwasserleitung betrieben wird.

Da nach einer Mitteilung des Wasseramtes das vorbereitende Verfahren wegen der Schwierigkeiten unterbrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt wurde, beschloß der Stadtrat, mit Rücksicht auf das eminente öffentliche Interesse, gegen diese Maßnahme eine Beschwerde einzubringen und den Primator zu bevollmächtigen, beim Landespräsidenten einzuschreiten.

Bessere Betriebsergebnisse der Prager Straßenbahnen

(N. A.) Bei den Prager Straßenbahnen hat der Beginn dieses Jahres eine entscheidende Wendung zum Besseren gebracht. Darüber orientieren die folgenden Zahlen:

Bei der Straßenbahn stieg die Personbeförderung im Jänner und Februar 1936 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um 1,128,009 auf 26,325,026. Die Einnahmen aus den gewöhnlichen Fahrarten stiegen um 1,141,790 Kč auf 34,462,762 Kč, die aus Abonnementfahrten um 405,105 auf 11,229,407 Kč. Bemerkenswert ist außerdem, daß die Einnahmen aus Nichtfahrarten (den eigentlichen Arbeitern) um fünfzig Prozent, nämlich um 10,02 Prozent gestiegen sind, was auf eine Besserung des Beschäftigungsgrades schließen läßt. Die Einnahmen aus Abonnementfahrten haben sich um 3,93 Prozent, die aus den gewöhnlichen Fahrarten um 2,32 Prozent, die Einnahmen insgesamt um 3,07 Prozent verbessert.

Bei den Autobussen ist die gleiche Entwicklung festzustellen. Die Fahrzeuge sind in den ersten zwei Monaten 1936 gegenüber der gleichen Zeit des vergangenen Jahres um 6,94 Prozent. Wenn die Einnahmen im Jänner und Februar 1936 gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres um 2,58 Prozent (auf 2,288,014 Kč) zugenommen haben, so ist das darauf zurückzuführen, daß hier die gleiche Verschärfung bei den Einnahmesourcen vorliegt, wie sie sich beim Tram ergeben hat. Die Zahl der im Jänner und Februar 1936 in den tschechischen Autobussen beschäftigten Personen betrug 8,257,343, um 418,403 mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Fünf Jubelster verprügeln einen Soldaten. In der Nacht auf gestern meldete der 23jährige Soldat Alois Jarbnick, der jetzt in der Berliner Kaserne stationiert und auf einen Tag zu Besuch in Prag, auf der Wschowitzer Wachtube folgenden Abenteuer: Als er vom Besuch bei seiner Tante, die in Nichte wohnt, zurück zum Bahnhof ging, hielt ihn in der Nähe des Eisenbahnhofs eine Prostituierte auf; als er ihr sagte, er solle zur Tante und sie möge ihn in Ruhe lassen, begann sie mit ihm zu tanzen und lachte, er habe ihr 60 Kč gestohlen. Auf ihr Geheiß ließ ein Mann herbei, der ebenfalls mit dem Soldaten zu tanzen begann und, als dieser sich wehrte, noch weitere vier Männer zu Hilfe ließ. Diese stürzten sich alle auf Jarbnick, warfen ihn zu Boden, knieten ihn mit dem Taschentuch, schlugen ihn und gerissen ihm die Hufe. Währenddessen entwendete ihm die Prostituierte sein Geldtäschchen mit 10 Kč und einer der Beteiligten stahl ihm seine Mütze. Die Polizei führte sofort nach der Anzeige eine Untersuchung an Ort und Stelle durch, wobei die betreffende Prostituierte selbst, die 37jährige Marie Konauz Nichte, sowie der 33jährige arbeitslose Chauffeur Friedrich Ehrasil verhaftet werden konnte, in dem Jarbnick den ersten der Männer erkannte, die auf das Geheiß der Frau herbeigekürt waren. Sieben weitere Frauenpersonen wurden im Laufe der Nacht noch verhaftet, nach den Männern wird noch gefahndet.

Mißgünstiger Raub. Gestern um 2 Uhr mittags erschien ein jüngerer Mann — wie später festgestellt

wurde, der 20jährige arbeitslose Fleischer Franz Tomek aus Jilfov — im Fleischerladen des Jan Brand in Wschowitz und verlangte vier warme Leberwürstchen. Als die gerade anwesende Wirtin des Ladeninhabers in die Küche ging, um das Verlangte zu holen, sprang Tomek hinter das Ladentür und benahm das Geld aus der Schublade zu holen. Frau Brand sah ihn in einem Spiegel, der in der Küche hing, eilte in den Laden und hielt ihn fest, während die zusammengerufenen Nachbarn die Polizei holten. Die 750 Kč, die er schon aus der Schublade genommen hatte, wurden ihm abgenommen, er selbst verhaftet.

Todesurteil im Zimmer. Gestern nachmittags wurde in ihrer Wohnung in Wschowitz die 80jährige Private Johanna Straburg von ihrer zurückkehrenden Tochter in der Küche in einer Wutsch aufgefunden. Auf die Frage ihrer Tochter gab sie an, sie sei gefallen und sei dabei mit dem Kopf gegen die Wand des Küchenofens gestoßen. Der in der Nähe wohnende Arzt Dr. Kopta leistete ihr die erste Hilfe, doch starb sie auf dem Wege ins Allgemeine Krankenhaus. Die Leiche wurde ins Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Geschworenenauflösung. Gestern wurde beim hiesigen Kreisgericht die Auflösung der Geschworenen für die zweite Schwurgerichtsperiode vorgenommen, die am 30. März eröffnet wird. Es wurden 37 Haupt- und 9 Ersatzgeschworene ausgelöst. Unter den Hauptgeschworenen sind zehn Frauen, unter den Ersatzgeschworenen deren zwei.

Englische und deutsche Filme beherrschen Prager Kinos. Die zwanzig Prager Premierkinos spielten im Jahre 1935 insgesamt 1018 Programme ab. In 1018 Vorführungswochen wurden die Programme zu 48,1 Prozent von englischen, zu 30 Prozent von deutschen Filmen beherrscht, der geringe Rest entfällt auf Filme der übrigen Länder.

Sanatorium Martinstal
 Zwidan i. B. Leiter: Arzt Dr. H. Gaube.
 Höherer Sanatorium für alle inneren und Stoffwechselfunktionen, rheumatische Erkrankungen, Nervenkrankheiten, Morbus, Hautaffektionen von 1000 bis 1600 KČ. Winterstation. Prospekt und Kostentafel: 1600 KČ. Wenzl, Tel. 36—388. 3297

Kunst und Wissen

Zweites Gastspiel L. Konstantin „Duell der Liebe“

Es gibt eine Art von Sünden, die gerade durch ihre Schönheit, ihre Verlockendheit, dem großen Künstler einzufließen, ihm erst Gelegenheit geben, sich schöpferisch zu betätigen. Ganz schlecht freilich darf solch ein Sünder nicht sein. Vili Sarodius „Duell der Liebe“ hält mit all seinen Banalitäten und dem Dango zum sentimentalischen Reifer gerade das Niveau, auf dem sich ein Künstler mit Würde bewegen mag und es ist doch noch genau, um einem kühnen Gestalter Raum zu geben für das Wirken seiner Phantasie. Es ist also für Leopoldine Konstantin ein gutes Stück, denn es drängt sich nicht vor, wo man doch von allem Anfang eine künstlerische Sololeistung genießen will.

Die Konstantin ist eine der wenigen deutschen Schauspielerinnen, für die sich die Gestaltung des Erotischen nicht in Keuschheiten erschöpft, nicht in der getreuen Uebernahme einer französischen Schablone oder in angelegenen Tönen. Sie weiß die Leidenschaft noch mit den Farben des Originals zu malen und, ob erlebt oder gespielt, wirkt eine liebende Frau, von der Konstantin geschaffen, noch als ein Stück Natur. Was sie spricht und wie sie sich gibt, das fließt nicht aus einem beläufigen Text oder einer Reine-Anweisung, sondern strömt aus der Tiefe einer Persönlichkeit. Sie macht das Sentimentale einer Rolle extränlich und das Pathetische einer ertellen Szene, denn man sieht Leben, Leiden und Leidenschaft einer Lebenswerten Frau, die nicht wie so viele mit Blüten, Girren, Weinen und Nimm ein Leben vorläufen, das ihr fremd ist, sondern man fühlt die unerbittliche Einheit von Krautenteele und Erde, man wärmt sich an einem Feuer, das nicht der berechnende Intellekt schürt und das auch nicht an überhöhten Sinnen entzündet wird, sondern das die Flamme des Lebens selbst ist. Dieser Geist ist es, der das Spiel trägt, der die Stimme führt, die in allen Tönen des Wohlklanges erklingt, der als nicht urreifbares, nicht lösbare Studiums Publikum und Zuschauer erfüllt.

In dem Ensemble stellt Karl Günther einen Typ von Bombast und dämonischem Mann vor, der von dem Gewöhnlichen abweicht und nicht immer überaus gut, gerade dadurch aber die Leistung der Partnerin, die ihre Liebe glaubhaft machen muß, noch stärker erscheinen macht. In Herrn Wurmle und Frau Reineke begrüßt man liebe Bekannte aus ferner und näherer Vergangenheit.

E. A.

„Unentschuldigte Stunde“, Lustspiel, als Kr. heiterer Vorführung am Sonntag, den 15. März, um halb 3 Uhr. Karten von 3 bis 2, 4 bis 6 Uhr bei Opfiter Deusch, Koruna.

Prager Gastspiel in Wien. Das Weinberger Stadttheater gastiert im Raimund-Theater in Wien am 1. und 2. April mit „Nidm Hilda“ von Franz Josef Lang.

Wochenplan der Neuen Deutschen Theater. Samstag, halb 8: Luiska, G 2. — Sonntag, halb 3: Unentschuldigte Stunde, Arbeitervorführung; halb 7: Die Wallüre, Gastspiel Amy Konecni, B 2. — Montag, halb 7: Martha, Theater-

gemeinde der Jugend, Wonn. aufgehoben. — Dienstag, halb 8: Der Rosenkavalier, A 2. — Mittwoch, halb 8: Orpheus in der Unterwelt, B 2. — Donnerstag, halb 8: Liebe ist nicht so einfach, Erstaufführung, G 2. — Freitag, halb 8: Fidelio, D 1. — Samstag, halb 8: Der Rosenkavalier, B 1. — Sonntag, halb 8: Der heilige Antonius; halb 8: Liebe ist nicht so einfach, D 1.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Anna Jagincin, volkstüml. Vorstellung. — Sonntag, 3: Die erste Legion; 8: Alle Rechte vorbehalten. — Montag, 8: K. K. K. — Dienstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Mittwoch, 8: Alle Rechte vorbehalten, Bankbeamte 2 und freier Verkauf. — Donnerstag, halb 8: Im Londoner Kegel, volkstüml. Vorstellung. — Freitag, 8: Was ihr wollt. — Samstag, 8: Unentschuldigte Stunde. — Sonntag, 8: Unentschuldigte Stunde; halb 8: Spiel um die Welt, Erstaufführung.

Vorträge

Abgeordneter Wenzel Jaska hält im Klub „Roda Soboda“ in der „Rar. Kavarna“, Kar. Tída, I. St., Spiegelaal, am Donnerstag, den 19. März, um 8 Uhr abends einen Vortrag über das Thema „Politik und Arbeiter“ (zeitgenössische Fragen im deutschen Sozialismus).

Friedrich Schid, ein sudetendeutscher Dichter, las am Donnerstag abends im Kleinen Urania-Saal aus eigenen Werken. Schid ist mit einem Erfindertoman „Ein Bürger wird Mensch“ hervorgetreten, der nach der von G. D. R. Lippmann gedankentrich und gut formuliert vorgetragenen Einführung den süderlichen Weg eines jungen Bürgerobnes aus der außerordentlich erhellenden Gegenwart, hinweg vom künstlichen und konventionellen der versinkenden bürgerlichen Kultur zu neuen Idealen zum Thema hat. Es sind Ideale, denen der Held des Romans, von Gefühl und Erkenntnis getrieben, entgegenstrebt, die aber, wie Lippmann es ausdrückt, erst im Sozialismus einmal verwirklicht sein werden, worüber sich der Bürgerobne des Romans in ungenügender Kenntnis der sozialistischen Lehren und im Glauben an die bessere Einsicht der Menschen noch nicht völlig klar wird. Das Ziel dieses Weges scheint für den Dichter mit Moskau, mit dem diktatorischen Bolschewismus ohne weiteres identisch zu sein. Darauf läßt auch der Titel seines noch in Arbeit befindlichen Romans „Von Solgatha nach Moskau“ schließen. Aus beiden Romanen las dann Friedrich Schid selbst, leider in zu hastigem Tempo und völlig gleichmäßig und ungehalten im Vortrag, Bruchstücke vor, eine Szene zwischen dem Chef und den Arbeitern einer toden bankrott gegangenen Textilfabrik aus dem Roman „Ein Bürger wird Mensch“ und ein philosophisches Tischgespräch im Hause eines Römers aus dem Wälder-Roman „Von Solgatha nach Moskau“, der den „ureigenen Kampf um die Freiheit des Menschen“ zum Thema hat. Beide Leseproben reichen für eine Beurteilung der Romane natürlich nicht aus, lassen aber ein Erzählertalent erkennen. Eine Novelle „Der Tod des Dichters“ die Schid an erster Stelle vortrug, umkleidet den Sinn mit phantastischem Figurenwerk, hinter dem die dichterische Idee nur unklar erkennbar wird. Id.



Holf Wanka

spielt in der deutschen und tschechischen Fassung des Filmes „Die Sektamerin“ die Hauptrolle.

Der Film

Die weiße Frau

Eine Form in den Sdjungeln Kaliforniens, in der die wilden Nonparienstämme von Hollywood zu den schwilligen Klängen von Nabels „Voleros“ tanzen, um sich dann gegen den brutalen europäischen Ausdehner zu empören, ist der Schauplatz dieses Films, dessen Erotik zwar nicht und übertrieben wirkt, den aber die Regie Stuart Walkers mit dramatischer Spannung erfüllt hat. Was in dieser für den Film zurückgemachten grünen Hölle vorgeht: die Abstrümpfung der Geschlechter, die durch den Huh ihrer Vergangenheit und den rings lauernden Tod hier festgehalten werden, und die Despotie des Farmers Brian, der sich zum Herrn über Tod und Leben macht, nicht wirklich ein wenig nach Spidial aus

Mitteilungen aus dem Publikum.

Neue Verkaufspreise im Sanatorium Martinstal, Zwidan i. B. Das Sanatorium ist infolge seiner schönen Lage im waldrreichen Grenzgebiete Nordböhmens sehr gut besucht. Die Besucherzahl stieg während der drei Winterseasonen von 299 der Eröffnungsseason 1933/34 auf 366 der Winterseason 1935/36. Ein Beweis, daß sich das Sanatorium infolge seiner modernen Einrichtungen, guten fachärztlichen und kaufmännischen Führung und seiner Leistungen immer größerer Beliebtheit erfreut. Stets freundliches Entgegenkommen, welches dort dem Gast und Patienten bewiesen wird, sichert dieser Sektamerin von Jahr zu Jahr einen größeren Kreis von Stammgästen. Die neuen Preise, welche ab 1. Februar l. J. in Kraft treten (Verkaufspreise von 1000 bis 1400 Kč), zeigen wiederum, daß es mit dem Sanatorium unaufhaltsam vorwärts geht, daß die kommerzielle Leistung dieser Anstalt bemüht ist, die Preise zu vereinfachen und herabzusetzen, um so jedem Interessenten einen Aufenthalt in diesem modernen Sanatorium zu ermöglichen. Verlangen Sie ausführliche Prospekte mit Preisblatt über Verkaufsaltenhalte. Die Anreise ist sehr bequem. 3297

Daß es zwei Liebende gibt (eine junge Witwe, die der Selbstmord des Gatten vogelstrei gemacht hat, und einen desertierten Rittmeister), und daß die Liebenden am Ende (mit Hilfe eines ehemaligen Gangsters aus Chicago) den Weg aus der Hölle finden, versteht sich von selbst. Aber der Film hat so viel Stil, daß er mit dem Untergang des Despoten und nicht mit dem Bilde des happy end schließt.

Die Hauptrolle spielt Charles Laughton, der in der Gestalt des brutalen Farmers Buge seines Heinrichs VIII. und seines Jaders (aus den „Miserables“) aufscheint läßt: ein lachendes Scherz mit kindlicher Grausamkeit, dämonischer Beschränktheit und feigem Egoismus. Manches scheint übertrieben in einer Darstellung, aber selbst die Uebertreibungen wirken lebendig. Während die weibliche Hauptdarstellerin Carola Lombard, die diesmal a la Garbo maskiert ist, diese Lebendigkeit vermissen läßt. Die Typen-Darsteller der Nebenrollen verstärken den Eindruck eines zwar nicht künstlerischen, aber wirkungsvollen Films. —id—

Vereinsnachrichten



Crisgruppe Prag: 9 Uhr Treffpunkt in Klubodern bei der Endstation der Der Elektrischen, führt Winterreis. Wanderung ins Profopitah, Zigeunerthal, Radotin, Zbraslav.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Urania-Kino:** „Die ganze Welt dreht sich um Liebe.“ (Eggers). — **Adria:** „Die Sektamerin.“ — **Alfa:** „Die fünfzigsten Frauen von Bomm.“ (Fr.) — **Avion:** „Die weiße Frau.“ (H. Ch. Langhton). — **Beromet:** „Die Vernichtung der Pestung Ksur.“ (Fr. Annabella). — **Beniz:** „Tarsan und seine Gefährtin.“ (A.). — **Flora:** „Sequoia.“ (A.). — **Gaumont:** „Das Licht seiner Augen.“ (Id.). — **Hollywood:** „Verlobung mit Hindernissen.“ (D. Dolu Daas.). — **Orizda:** „Die Sektamerin.“ (Id.). — **Julis:** „Das Licht seiner Augen.“ (Id.). — **Kinema:** Journale, Grotesken, Reportagen. (12—17 Uhr). — **Koruna:** Journale und Grotesken. (2—10 Uhr). — **Kotva B 36:** „Das Geheimnis des versunkenen Schiffes.“ (Russ.). — **Lucerna:** „Tarsan und seine Gefährtin.“ (A. A. Weismüller). — **Metro:** „Die letzten Bier von Santa Cruz.“ (D.). — **Olympie:** „Das Prinzip der Liebe.“ (Russ.). — **Pastage:** „Ich sehne mich nach dir.“ (D.). — **Prada:** „Das Licht seiner Augen.“ (Id.). — **Radio:** „Ballad um den Stepansturm.“ (D.). — **Staut:** „Der Tod auf Urlaub.“ (A. Fredric Ward.). — **Svetozor:** „Der Kurier des Jaren.“ (D.). — **Alma:** „1/2 Musikstunde.“ (D. Zafall.). — **Basil:** „Jauschil.“ (Id.). Regie: Mac Reich. — **Belvedere:** „Der rote Reiter.“ (D.). — **Belida:** „Die Komödiantenprinzessin.“ (D.). — **Carlton:** „Morgen beginnt das Leben.“ (A. Ch. Kempie.). — **Kukku:** „Melodie der Welt 1936.“ (A.). — **Kovikt:** „Der schwarze Engel.“ (A.). — **Lido II:** „Jauschil.“ (Id.). — **Yovre:** „Die Komödiantenprinzessin.“ (Id.). — **Radekta:** „Die Komödiantenprinzessin.“ (Id.). — **Koyz:** „Ritter Stračmerka.“ (Id.). — **Sport:** „Frau in Ketten.“ (A.). — **U Bejovda:** „In den Tuffeln des Geistes.“

VERLANGEN SIE

In jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines

SELCHWAREN

der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., Pilsen sind die allerbesten!



Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannlutter

In modernster Ausführung erzeugt:

Werkzeugmaschinenfabrik

Arno Plauert

Warnsdorf, ČSR. 3361